www.luhze.de
facebook.com/luhzeLeipzig
www.luhze.de

Twitter / Instagram



Konsum

macht zu. Die Hintergründe der Ladenschließung auf der Universitätsstraße.

Leipzig, S. 5

geile

Feierkultur gegen andere Interessen abwägen – das macht der Nachtrat.

Kultur, S. 7

Boomer

und andere Generationen sind laut Psyschologe Hannes Zacher nur erfunden.

Wissenschaft, S. 11



GLOSSE

Augen auf und durch

Ach, war die deutsche Welt doch glücklich. Ja, war doch alles himmlisch. Leid – wo? Seh ich nicht, das will ich nicht. Tipp #1: Augen zu und durch! So lässt es sich einfacher leben. Und es wurde einer*m leicht gemacht. Geflüchtetencamps mit menschenunwürdigen Bedingungen konnte man dank politischen Glanzleistungen der Skrupellosigkeit völlig ausblenden.

Nun ist Krieg in Europa, Krieg in den Nachrichten und der Krieg geht nicht aus deinem Kopf. Leid – hier, plötzlich direkt vor der eigenen Haustür. Wie konnte die Welt nur so schlimm werden?

Doch das Leid war davor schon da. Das nennt man selektive Wahrnehmung. Meist gefolgt von selektiver Empathie und selektiver Hilfe, bedingt durch die bösen -ismen. Wir sind umgeben von Krisen und doch erkennen wir sie nicht. Wir sind umgeben von Krisen und doch bekämpfen wir sie nicht. Und wenn, dann maximal eine.

Unterstützung in Zeiten des Kriegs

Was die Partnerschaft zwischen Leipzig und Kyjiw bedeutet



Die älteste Partnerstadt Leipzigs: Zu Kyjiw hat unsere Stadt seit über sechs Jahrzehnten eine enge Verbindung. Wir haben uns auf den Themenseiten 8 und 9 mit den historischen Hintergründen beschäftigt und uns angesehen, wie sich die Beziehung zwischen den beiden Städten in der aktuellen Situation des Kriegs in der Ukraine vertieft.

Clubs dürfen wieder öffnen

Wie sind Täubchenthal, Moritzbastei und Distillery vorbereitet?

wei Jahre lang ruhte die Leipziger Clubszene ge-1. März 2022 beschlossene neue Corona-Verordnung stellt jetzt jedoch alles auf den Kopf. Clubs und Diskotheken dürfen wieder öffnen. Unter Einschränkungen zunächst, doch es ist das erste Mal seit Beginn der Pandemie, dass auch innerhalb von Clubräumen wieder getanzt werden darf.

Euphorische Freudenausbrüche sucht man bei den Clubbetreiber*innen jedoch vergebens; sie zeigen sich optimistisch, allerdings auch vorsichtig. "Es war wie eine Art Koma", beschreibt Torsten Reitler, Inhaber der Moritzbastei, die Zeit der Pandemie. Er berichtet von großartigen Momenten der Solidarität innerhalb der Clubszene, aber auch von einer Arbeitsroutine, die vollkommen zum Erliegen gekommen ist. "Jetzt sind wir wie Patienten, denen der Gips abgenommen wird. Wir müssen erst wieder laufen lernen", sagt Reitler zur Wiedereröffnung. Eines der größten Probleme aktuell ist der Personalmangel, der nahezu alle Clubs betrifft. "Viele Leute, die eigentlich im Team involviert waren, haben sich umgesehen und andere Jobs aufgenommen. Da ist es schwer, auf die Schnelle neue Leute zu finden", berichtet Sebastian Ganze vom Täubchenthal. Doch nicht nur fehlende Mitarbeiter*innen in den verschiedenen Bereichen sind eine Veränderung, auf die sich die Betreiber*innen erstmal einstellen müssen. Die Distillerv, die bereits am 5. März wieder öffnen konnte, zeigte sich überrumpelt von den

zahlreichen Besucher*innen, die am ersten Abend erschienen.

"Es war ein Ansturm, mit dem wir hätten rechnen müssen, aber nicht gerechnet haben", erklärt Anne Petzold, Pressesprecherin der Distillery. Zwar hatte die Distillery dank der Outdoor-Bereiche schon früher ab und an geöffnet, doch der erste Tanzabend im "heimischen Wohnzimmer", wie Petzold es nennt, lief anders als erwartet. Es musste weiteres Security-Personal und sogar die Polizei zu Hilfe geordert werden, um den ausufernden Einlass unter Kontrolle zu bekommen. Für die nächsten Abende werden andere Lösungen gefunden werden, verspricht Petzold. Doch das ist nicht die einzige Veränderung der "Tille". Während der Zwangspause wurde ein Awareness-Team neu ins Leben gerufen. Es soll zukünftig bei Notfällen Erste Hilfe ausführen und eng mit Drug Scouts zusammenarbeiten, um Konflikten vorzubeugen und ein anderes Bewusstsein bezüglich Drogen zu

Alle drei Clubs planen jedoch weitere Veranstaltungen, genau wie früher. "Es ist immer noch eine Zeit der Ungewissheit. Zum einen ist die Pandemie noch nicht vorbei, zum anderen wissen wir noch nicht, wie es mit den Veranstaltungen weiter gehen wird", sagt Reitler. "Künstler*innen können absagen und das Personal kann ausfallen." Ganze wünscht sich die Aufhebung der Kapazitätsbegrenzung, jedoch nicht auf Kosten der Gesundheit von Besucher*innen und dem Team. Was sich alle ausnahmslos

erhoffen, ist zweifelsfrei die Rückkehr zur Normalität.

"Die Stunde der Wahrheit ist jetzt gekommen. Für viele gibt es ein großes Nachholbedürfnis", bestätigt Reitler. Momentan gebe es allerdings noch ein sehr durchwachsenes Interesse, gerade, wenn es um reine Partys geht. "Es wird sicher erstmal einen großen Run auf die Veranstaltungen geben. Ob das dann beibehalten wird, werden wir sehen" gibt Ganze zu Bedenken. "Clubs sind am Ende ein Ort, wo man Musik und Kultur genießen kann", fasst Petzold zusammen. "Man kann ein Stück weit in eine andere Welt flüchten. Ich habe das Gefühl, dass die Leute es heute mehr wahrnehmen und wertschätzen als früher."

Natalie Stolle

MELDUNGEN

Heizen

Die vom Bund am 2. Februar verabschiedete Heizkostenzuzahlung soll verdoppelt werden. Die Zuzahlung soll Menschen aus einkommensschwächeren Haushalten unterstützen. Mit der Beschränkung auf Bafög-Berechtigte wird die einmalige Zahlung von 230 Euro aber nur weniger als elf Prozent der Studierenden erreichen. Der Zusammenschluss freier Studierendenschaften kritisiert dies in einer Pressemitteilung vom 17. März und fordert einen Ausgleich für alle Studierenden. Gerade durch die Auswirkungen der Coronapandemie sei die strukturelle Armut in der gesamten Gruppe der Studierenden gewachsen.

Helfen

Die Universität Leipzig richtet ein Informations- und Hilfsportal zum Krieg in der Ukraine ein, wie sie in einer Rundmail vom 4. März bekanntgab. Zu finden ist das Portal auf der Startseite der Universität. Angehörige der Uni können hier eigene Hilfsangebote bewerben und es gibt Informationen über Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine. Hier werden auch Beiträge von Dozierenden und anderen Universitätsangehörigen zu den Ereignissen in der Ukraine gesammelt. In Zusammenarbeit mit dem Studienkolleg Leipzig bietet die Universität außerdem Deutschkurse für studieninteressierte Geflüchtete aus der Ukraine an. Ab April sind hierfür Bewerbungen möglich, die Kurse sollen dann im Juli starten.

Handeln

Am 2. März wurde in einer Sondersitzung des Senats der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig der vom Studierenden Rat (Stura) gestellte Abwahlantrag gegen Rektor Mietzner abgelehnt. Seitdem Mietzner im Januar den Antrag bei der Senatsversammlung von der Tagesordnung gestrichen hatte, versuchte der Stura das Gespräch zwischen Studierenden-vertretung und Senat herzustellen, was mithilfe der Anwältin des Stura gelang. Mit nur drei Ja-Stimmen wurde der Antrag bei der Sondersitzung klar abgelehnt. Der Stura der HTWK führt dies auch auf die schwierigen Diskussionsbedingungen an der Hochschule zurück, während das Rektorat in einer mitteilung vom 10. März die Ablehnung als Indikator für das immer noch starke Vertrauen in Rektor Mietzner sieht. Beide Parteien verbleiben mit der Hoffnung auf einen zukünftig produktiven Diskurs an der HTWK.

Greta Ridder

Wertehaltung versus Mitbestimmung

Stura verleiht RCDS erneut keinen AG-Status

m Plenum vom 1. Februar 2022 hat der Studierendenrat 👢 der Uni Leipzig (Stura) beschlossen, seinem Haushaltsausschuss zu folgen und dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Leipzig, einem unionsnahen Studierendenverband, keinen AG-Status zu verleihen. Es ist bereits der zweite Antrag in Folge, der vom Stura zurückgewiesen wurde.

Mit dem AG-Status gehen Zuwendungen wie finanzielle Unterstützung und die entgeltfreie Buchung von Uniräumen einher. "Für uns ist das ein klares Zeichen, dass man uns hier nicht haben will", sagt Jonathan Zachrau, Vorstandsmitglied des RCDS Leipzig. Paul Steinbrecher, Referent für Hochschulpolitik beim Stura, entgegnet: "Das Plenum war beschlussfähig und damit war es eine demokratisch legitimierte Entscheidung."

Formell erfüllt der RCDS alle Anforderungen, um als AG zugelassen zu werden. Das bestätigt auch der Stura. Dennoch hat der Haushaltsausschuss den AG-Status des RCDS nicht empfohlen. Daraufhin wurde dieser im Plenum gesondert diskutiert. "Es wurde behauptet, dass unsere Werte nicht denen des Stura entsprechen", sagt Katharina Dziurla, ebenfalls Vorstandsmitglied des



Stura und RCDS bleiben uneinig.

Foto: ymb

RCDS Leipzig. Über diese "Werte des Stura" herrscht allerdings Uneinigkeit. "Der Stura ist eine staatliche Körperschaft und damit sollte er nichts anderes als die Grundwerte der Verfassung widerspiegeln", betont Zachrau. Steinbrecher sieht das anders: "Die Werte des Sturas sind unsere Beschlussfassungen seit dessen Gründung. Dabei geht es unter anderem darum, dass sich der Stura gegen diskriminierende Verhaltensweisen, besonders gegen Queerfeindlichkeit, richtet und antirassistisch auftritt."

In den Augen des RCDS ist die Entscheidung des Stura als politische Mundtotmachung zu deuwie er in einer Pressemitteilung bekannt gab. Kritikpunkte zu seinen Ansichten waren unter anderem seine Einstellung zum Gendern: "Wir sind der Meinung, dass jeder selbst entscheiden sollte, ob er gendert. Das bedeutet aber nicht, dass wir Leute, die gendern oder für die gegendert wird, nicht anerkennen", sagt Zachrau. Der RCDS konnte laut Steinbrecher allerdings nicht konkret aufzeigen, wodurch sich seine "liberale Haltung zum Gendern" von den Beschlüssen des Bundes-RCDS abgrenzt. Ferner ging es in der Plenumsdiskussion um Bedenken bezüglich der Diskussionskultur des RCDS. Diese gründen sich auf Ereignissen, die in der Vergangenheit passiert sind: "Es gab in der Periode 2019/20 mit einer damalig bedeutenden Person im RCDS Probleme, die sich darauf bezogen, dass während einer Sitzung die Transidentität eines Plenarmitglieds infrage gestellt wurde", berichtet Steinbrecher.

Der RCDS betonte darauf hin, dass dieser Vorfall sowie das Engagement der betreffenden Person der Vergangenheit angehöre und sich die Organisation geändert habe. Es gibt einen neuen Vorstand und im Laufe dieses Jahres soll auch ein neues Grundsatzprogramm verabschiedet werden. "Der RCDS hat aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Änderung des Grundsatzprogramms langsam gestaltet. Ich kann mir vorstellen, dass das einige Mitglieder zu ihrer Entscheidung bewogen hat, dem RCDS vorerst keinen AG-Status zu verleihen", resümiert Steinbrecher die Diskussion.

Der RCDS ist unzufrieden mit dieser Entscheidung und würde die Spannungen gerne in einem erneuten Gespräch aus der Welt schaffen: "Es wäre schön, wenn wir die ganze Sache einfach trilateral klären könnten, zusammen mit dem Stura und dem Rektorat. Wir sind offen für jedes Gespräch", sagt Zachrau. Ób das Gespräch zu Stande kommt, bleibt aktuell noch abzuwarten. Steinbrecher möchte dazu auf Anfrage von *luhze* keine Angabe machen.

Yannick M. Beierlein

Ostdeutsche Rektor*innen?

Über ein Vierteljahrhundert nach der Wende bestehen Ungleichgewichte

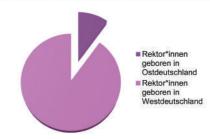
um April erhält die Uni Leipzig mit Eva Inés Obergfell eine neue Rektorin. Mit Blick auf ihren Werdegang fällt etwas auf: Alle Hochschulen, an denen sie studiert, gelehrt oder sonst gearbeitet hat, liegen in den 'alten' Bundesländern oder im (westlichen) Ausland. So wie die anderen beiden Rektor*innen, welche in diesem Jahrhundert gewählt wurden, ist sie ,Wessi'. An den anderen Leipziger Hochschulen verhält es sich ähnlich. Exemplarisch für den Osten?

Zuerst ein bisschen Wikipedia-Rumgerechne: Zum Wintersemester 20/21 finden sich in Deutschland 423 Hochschulen. Davon sind 68 im Osten, also rund 16 Prozent. Berlin zählt trotz seiner Lage nicht zum Osten, weil es historisch zur Hälfte westlich und strukturell dem Westen ähnlich ist. Von den Einwohner*innen Deutschlands befinden sich rund 15% in diesen Bundesländern. Soweit passt das Verhältnis schonmal. Etwas mehr als ein Siebtel der Hochschulen befinden sich dort, wo etwas mehr als ein Siebtel der Bevölkerung ist. Auf der Ebene

der Hochschulleitungen ist der Osten nicht derart repräsentiert. Ein Missverhältnis, welches sich seit der Wiedervereinigung in der Elitenforschung zu erkennen gibt.

Ein Bericht des Centrums für Hochschulentwicklung von Februar 2019 befindet, dass von den 81 Rektor*innen der staatlichen Universitäten Deutschland keine*r aus den ostdeutschen Bundesländern (oder dem Saarland) stammte. Ähnliche Befunde lieferten 2016 Olaf Jacobs und Michael Bluhm vom Institut für Kunst- und Medienwissenschaften an der Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit dem MDR in einer Studie über ostdeutsche Eliten mit dem Titel: "Wer beherrscht den Osten". Darin ermitteln sie, dass der "Anteil Ostdeutscher unter den Rektoren und Kanzlern der größten Hochschulen in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) 2004 und 2015/2016" von 22 Prozent auf 14 Prozent zurückgegangen ist. Allgemein stellt die Studie fest, dass "Ostdeutsche in gesellschaftlichen Führungspositionen noch immer nicht adäquat repräsentiert" sind. Gründe dafür zieht die Stu-





Kuchendiagramme sagen mehr als tausend Worte.

nicht aus dem Osten kommen,

die im Fazit heran: "Das durch den Wegzug Anfang der 90er Jahre verminderte Reservoire potentieller ostdeutscher Eliten ist dabei ebenso ein Grund, wie es die neu im Osten etablierten oder auf den Osten erweiterten und westdeutsch dominierten Netzwerke sind."

Auf diese Studie bezieht sich auch der Rostocker Soziologe Steffen Mau (keine Verwandtschaft) in seinem 2020 erschienenen Buch 'Lütten Klein'. Mau beschreibt das Ungleichgewicht im Bereich der Eliten wie folgt: "Die Ostdeutschen kamen in der Bundesrepublik an, als der Fahrstuhl oder die Rolltreppe nach Oben gerade ins Stocken geriet". Dass die Eliten zu großem Teil

spiegelt sich auch in Gefühlen des Fremdregiertwerdens wider. Der Draht zwischen Elite und ,normalen Menschen' sei nicht gegeben, man wisse nicht, wie der*die andere ticke, was für Umstände die Leben der anderen Schichten ausmachen.

Hier sollen Rektorin Obergfell oder die anderen Rektoren der Hochschulen in Leipzig nicht als "Besatzer*innen aus dem Westen" diffamiert werden, dennoch zeigen sich strukturelle Symptome des Wiedervereinistrukturelle gungsprozesses. In Leipzig ist übrigens seit 2020 ein in der DDR Geborener Rektor der Hochschule für Musik und Theater.

Julius Mau

"Amarcord heißt Rückerinnerung"

Legendärer Kino-Eisverkäufer geht nach 60 Jahren in den Ruhestand

Nach 60 Jahren im Kino verabschiedet sich Leipzigs berühmter Eisverkäufer vom Kinound Eisbusiness. *luhze-*Autorin Hannah Arnim versuchte, ihn an einem seiner letzten Tage im Regina-Palast ausfindig zu machen. Kurze Zeit später war sie mit Hans Höher in sämtlichen Kinosälen Eis verkaufen, war mit ihm im Eislagerraum und hat so einiges über ihn erfahren.

luhze: Ich habe noch nicht ganz verstanden, warum Sie so berühmt sind.

Höher: Woher das kommt? Ab dem 1. Juli... einen Moment. (Herr Höher springt auf, um Gäste zu begrüßen.) So, mit dem 1. Juli 1990, das war dann kurz vor Beginn der deutschen Einheit, als die DDR aufgelöst wurde. Und da ist das alles mit dem Popcorn und all dem, wie wir das heute kennen, gekommen. Ich war bis zu dem Zeitpunkt Filmvorführer und wurde dann umgruppiert zum Einlassdienst und Eisverkäufer. Das können wir nachher gleich mal machen, da gehen Sie mit mir mal mit. Und das mache ich nun seit dem Tag, seit 32 Jahren. Aber ich bin jetzt schon 60 Jahre im Kino. Am 16. März 1962 habe ich be-

Wie war das als Filmvorführer?

Ich war zunächst im Filmkunsttheater Casino und das wurde
im März 1993 geschlossen,
denn wir hatten ja die Einheit
vollzogen, und die Eigentümer
des Gebäudes kamen zurück
und bekamen das ganze große
Gebäude zurück und da bin ich
gleich am Tag darauf ins Capitol
in die Petersstraße. Das ist übrigens seit Ende Januar H&M.
Kennen Sie das? H und M!

Ja! Unmöglich.

Also das Capitol, das war vielleicht eine große Filmbühne. Das Haus ist 1929 gebaut worden. Dort bin ich also 1993, einen Tag nach der Schließung hin, weil wir ein Betrieb waren. Das Regina gehörte dazu, das Casino, das Capitol, die Schauburg – zu jenem Zeitpunkt damals. Das mit dem Capitol ging dann zehn Jahre bis zum 4. Oktober 2003. Dann schloss auch das Haus, ging zurück an die Grundeigentümer. Das Kino war das führende der Stadt gewesen, dort fanden auch nach dem Krieg Gewandhauskonzerte statt. Zum Frühjahr und Herbst fanden auch tolle Kulturveranstaltungen statt. Oben stand auch die Hammondorgel. Da wurde dann abends manchmal... Hammondorgel, das ist so, wissen Sie, wo verschiedene Instrumente herausgezaubert werden. Wenn

Sie sowas kennen. Ja?



Ein Leipziger Original geht in Rente: Hans Höher Foto: Regina Leipzig

.. Ja (Nein

Das Capitol wurde dann 2003 geschlossen und danach bin ich gleich ins Regina gekommen, wo ich heute noch bin. Das sind jetzt 19 Jahre

Und wo haben Sie nun das Eis verkauft?

Also im Casino fing das an, da habe ich meine Eiskörbe gehabt und das Eis dort verkauft. Das kam auch auf einen Schlag. Erstmal provisorisch. Ein, zwei Wochen, da musste erstmal eine Theke gebaut werden und so. Und das mit dem Eisverkauf, wie ich das mache, das hat mir keiner beigebracht und gar niemand. Das habe ich selbst entwickelt. Und so ist natürlich diese ganze Sache mit der Popularität entstanden.

Dann fand später im Capitol die Dokumentar- und Kurzfilmwoche statt. Da kamen die Leute aus der ganzen Welt, aus Amerika und überall her. Da habe ich dann auch das Eis verkauft und war dann in den Nachrichtenagenturen mit drin und drum und dran. Da wird man dann noch bekannter. Und dann sprechen mich die Leute hier auf der Straße an. Weil ich halt auch so eine einfache Person bin, ich bin dann halt nicht distanziert. Das würde sonst nicht gehen. Ja, da kann ich Ihnen Romane von er-

Welcher ist der beste Film, den Sie gesehen haben?

Also ich habe schließlich angefangen als Filmvorführer. Da habe ich natürlich viele Filme im Casino bis 1990 gesehen. Bis zu dieser Eisgeschichte mit dem Eis und dem Bier und allem. Und das Casino hat mit dem staatlichen Filmarchiv der DDR zusammengearbeitet, wo wir

schwedische Filme spielten, italienische, von Fellini, von Visconti, von Ingmar Bergman. Da habe ich diese ganzen tollen Filme vorgespielt. Von Fellini zum Beispiel. "Amarcord" heißt Rückerinnerung. Das sind natürlich meine Großen. Auch "Der dritte Mann" mit Orson Welles und Joseph Cotten oder der italienischen Schauspielerin Alida Valli. Oder dann Filme wie "La Strada" mit Giulietta Masina, die war ja mit dem Regisseur Fellini verheiratet. Das sind die Filme aus den 60er-Jahren, die mir ganz besonders ans Herz gewachsen sind. Oder eben Filme, die ich dann auch schon 1950/51 sah wie "Die Katause von Parma". Ja, das sind dann so meine Lieblingsfilme gewesen. Also die Heutigen mit der ganzen Action, das ist nichts. Ich habe schon den einen oder anderen gesehen. Aber seit der Eisgeschichte habe ich mir kaum noch Filme angesehen. (Herr Höher springt wieder auf.) So, wir gehen jetzt alle beide, da machen wir jetzt fix die Eise. Kommen Sie mal bitte mit. Das Publikum wartet schon.

(rennt) Was machen Sie, wenn Sie kein Eis mehr verkaufen?

Na, ich will Tagesreisen machen, mit Leuten, mit denen ich mich gut verstehe. Ich komme hier gar nicht groß weg, ich stehe immer zur Verfügung.

Essen Sie auch mal eins?

Also ich persönlich bin sehr für das Eiskonfekt. Das sind kleine Würfelchen. Da ist diese schöne Schokolade und dann diese Vanille, das ist angenehm. Aber Sie müssen mal die anderen sehen, diese großen Dinger, wie die das abbeißen, das kann man gar nicht machen.

Was hat es mit Ihren Tagesreisen auf sich?

So einfache Tagesreisen in Deutschland. Ich habe nicht die Absicht, große Reisen zu machen. Ich möchte gerne immer am selben Tag zurück sein.

Erzählen Sie mal, was haben Sie da vor?

Da haben wir zum Beispiel den Kyffhäuser, dort bin ich auch schon ein-, zweimal gewesen. Dann natürlich Göttingen. Dort ist in der Altstadt ein wunderbares altes Café, was mir sehr gut gefällt. Oder Hannover ist auch sehr schön und das Rathaus dort. Dann haben wir dort die Herrenhäuser Gärten. Kennen Sie die?

... Ja (Nein)

Und dann haben wir dort den Maschsee, neben dem Funkhaus, also solche Sachen. Und das kann ich immer wieder machen, solche Reisen. Dafür haben wir ja die verschiedenen Jahreszeiten. Wir haben da den Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Wo man das auch alles sieht, wie das grünt und blüht in der Natur. Das ist doch ganz anders, wenn man das im Normalformat sieht, gegenüber den Fernsehbildern. Mit den eigenen Augen sehe ich den Nebel aufsteigen oder den Schnee. Oder die Weihnachtsmärkte, die man dann ansteu-

Gehen Sie dann auch nochmal ins Kino?

Ich bleibe meinem Regina Kino treu. Ich kann mir das nicht vorstellen, das von heute auf morgen zu beenden. Bei großen Veranstaltungen überreiche ich weiter die Leipziger Lerche.

Und privat, gehen Sie da ins Kino?

Ne, ich mache nur den Ablauf und das Drumherum. Wissen Sie, wenn man da nichts macht schläft man ein beim Filmegucken. Da muss ich mich konzentrieren und hier bin ich in

Sie sind Leipzig treugeblieben. Wo sind Sie, wenn nicht hier?

Da gefällt mir, wenn Sie die Thomaskirche im Rücken haben, da ist doch dieser Grünstreifen mit ein paar Bänken, davor fährt die Straßenbahn. Also das ist ein Ort, der mir gefällt.

Letzte Frage: Film oder Eis?

Eis natürlich. Bei der Abschiedsfeier am 16. März, da werde ich etwas sagen: Mein Herzblut schlägt weiterhin fürs Kino und für den Eisverkauf. Und als Zusatz möchte ich hinzufügen: Man geht niemals so ganz. Das habe ich mir schon überlegt. Ich darf nur nicht in Tränen ausbrechen. Ich muss da gefasst sein.

Könnte Ihnen das passieren?

Ja, das könnte aber auch anderen passieren. Aber da muss man ganz stabil sein, nicht wahr? Man muss sich da beherrschen können.

Ja! Ganz hart. Also sind Sie auch ein Schauspieler?

Ich habe auch viel in der Laientheatergruppe gearbeitet. Sie müssen mit allen Rollen, mit lustigen oder ernsten, immer dem Anlass angepasst bleiben.

Gibt es schon eine*n Nachfolger*in für Sie?

Ach, niemals! Wir machen hier alle den Eisverkauf, aber so wie ich das mache, macht das hier keiner. Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen.



LEIPZIG luhze APRIL 2022

MELDUNGEN

Ankunft

Die Stadt Leipzig hat am 23. März ein neues Ankommenszentrum für Kriegsgeflüchtete in der Turnhalle der Gerda-Taro-Schule eröffnet. Die Turnhalle im Stadtteil Zentrum-Süd ersetzt nun den bisherigen Standort im Neuen Rathaus. Mit 30 Arbeitsplätzen sollen die Kapazitäten dort dreimal größer sein. Das Angebot richtet sich speziell an Schutzsuchende aus der Ukraine, die im Ankommenszentrum Dienstleistungen verschiedener Ämter in Anspruch nehmen können. Unter anderem können die Geflüchteten sich über das Bürgerbüro anmelden, einen Aufenthaltstitel beantragen und die Beantragung von Sozialleistungen vorbereiten.

Zukunft

Die Stadt plant den Bau eines modernen Wohnquartiers auf einem ehemaligen Kasernengelände in Gohlis-Nord. Der Vorentwurf zum Bebauungsplan wurde Mitte März zur Öffentlichkeitsbeteiligung freigegeben, wie die Stadt berichtet. In den kommenden Jahren sollen auf dem rund 14 Hektar großen Gebiet östlich der Bremer Straße 400 Wohneinheiten, ein Gymnasium, eine Kita und eine Sporthalle entstehen. Außerdem soll eine zentral gelegene Grünfläche einerseits als Park, andererseits zum Aufnehmen von Regenwasser dienen. 30 Prozent der Wohnungen sollen einer Mietpreisbremse unterliegen und nur an Personen mit geringem Einkommen vermietet werden. Angedacht sind vier- bis fünfgeschossige Wohnhäuser, aber auch Reihen- oder Doppelhäuser.

Vernunft

Der Verein Leipzig Science Network (LSN) hat die Stadt als Vollmitglied in ihr Netzwerk aufgenommen, wie das Referat Wissenspolitik informiert. Bei einem Treffen Mitte März überreichte Beate Schücking, Vorstandsvorsitzende des Vereins und scheidende Uni-Rektorin, Oberbürgermeister Jung die Mitgliedsurkunde. Ziel des LSN ist, die Attraktivität der Stadt als Wissenschaftsstandort sowie die Zusammenarbeit der Partner*innen in Forschung, Lehre, Wissenstransfer und Infrastruktur zu fördern. Die Mitgliedschaft der Stadt im Verein erleichtert einen einheitlichen Außenauftritt als Stadt der Wissenschaft und das Vorantreiben von Anliegen beider Seiten wie die Stadtentwicklung und den Wissenstransfer in die Stadtgesellschaft.

Charlotte Kohnert

Kein Rapunzelweg

Projekt soll mehr Frauennamen auf Leipziger Straßen bringen

n Leipzig gibt es bis jetzt nur etwa hundert Straßen, die nach Frauen benannt sind", erzählt Christine Rietzke von der AG Frauenprojekte, einem Bündnis von Frauen*vereinen und -initaiven. Dieses Arbeitsgremium setzt seit 1994 feministische Projekte in Leipzig um. "Bei der Zählung sind aber bereits Straßennamen wie die Luisenstraße oder der Rapunzelweg mitgezählt", sagt sie. Solche Namen haben aber keinen Mehrwert für die gleichberechtigte Widerspiegelung der Leistung von Frauen für die Gesellschaft, die auch in der Benennung von Straßen einen Ausdruck findet.

Momentan werden nur wenige Straßen nach Frauen benannt. Das liegt zum einen daran, dass es nur wenige Neu-Umbenennungen Straßen gibt und der Name bei Umbenennungen auch in das Konzept des Viertels passen muss. Zum anderen ist das Verfahren der Straßenbenennung schuld daran. Die AG Straßenbenennung wählt die Namen aus einem verwaltungsinternen Namensvorrat aus. Vor der Aktion waren nur 49 Frauennamen und ganze 225 Männernamen in dem Pool enthalten. "Bei gleicher Eignung werden bereits jetzt bevorzugt Frauennaverwendet", erklärt Franziska Schneider vom Amt für Statistik und Wahlen der



Eine lange Liste – feierliche Übergabe der Namen

Stadt Leipzig. Es müssten jedoch die bestehenden Richtlinien und Kriterien beachtet werden. Diese Kriterien besagen, dass ein Bezug zu Leipzig bestehen muss, es sich um eine verstorbene Person handelt und diese sich um die Benennung verdient gemacht hat, erklärt die Stadt. Der Leipzig-Bezug könne aber auch mal entfallen, wenn es dafür eine gute Begründung gibt, findet die AG Frauenprojekte. Zudem müssen der Stadtrat dem Vorschlag zustimmen und verschiedene Beteiligte gehört werden. "Die Straßen in den neuen Stadtvierteln in Eutritzsch und am Bayrischen Bahnhof könnten aber gut ausschließlich nach Frauen benannt werden", meint Rietzke.

Es habe schon seit mehreren Jahren immer wieder Einzelaktionen gegeben, die den Anteil an Frauen in dem Namenspool der Stadt, aus dem Vorschläge zur Straßenbenennung gewählt werden, erhöhen wollten. "So eine geballte Aktion ist aber öffentlichkeitswirksamer", sagt Rietzke. Grundlage für die Aktion war, dass eine Stadtbezirksbeirätin nach einer Veranstaltung in der Frauenkultur auf Rietzke zukam und sie fragte, ob die AG Frauenprojekte nicht irgendetwas machen könnte, um den Anteil der Frauennamen zu erhöhen. Am 9. Februar 2022 wurde ein Aufruf auf der Website der Frauenkultur gestartet, Namensvorschläge mit kurzer Begründung an die Stadt oder die Frauenkultur zu schicken. Insgesamt gab es bis zum Ende der Aktion am 8. März 85 Einsendungen – inzwischen sind es neunzig.

Das Projekt endete mit einer feierlichen Übergabe der Namensliste an die Stadt am Internationalen Frauentag. Wer diesen Termin verpasst hat, kann trotzdem noch Namen einreichen. "Wenn die Kriterien eingehalten werden, dann kann jede und jeder immer Straßennamen einreichen", sagt Rietzke. Der Name kann mit einer kurzen Begründung an die AG Straßennamen gesendet werden. Inspiration kann man sich beispielsweise auf der Website der Stadt "Frauen machen Geschichte – Leipziger Frauenporträts" holen. Dort sind zweihundert Leipziger vorgestellt.

Mit diesem Projekt ist die AG Frauenproiekte aber noch nicht am Ende angelangt. "Im nächsten Jahr sind dann die Ehrenbürger*innen dran", sagt Rietzke. Momentan gebe es 80 Ehrenbürger und keine Ehrenbürgerinnen. Das müsse sich ändern. "Deswegen wurde von einer Stadträtin bereits ein Antrag gestellt, der es ermöglichen soll, dass auch Verstorbene zu Ehrenbürgerinnen ernannt werden können", berichtet Rietzke.

Leo Stein

Das Hotel Fürstenhof



uf dem Leipziger Innenstadtring, nahe Hauptbahnhofs, ist das älteste Luxushotel Leipzigs gelegen, der Fürstenhof. Gerade im Kontrast zu den grau-braunen Steinen der evangelisch-reformierten Kirche daneben wirkt die Fassade des Hotels wie blankpoliert. Vor dem Eingang liegt ein roter Teppich, über der Tür

steht auf goldenem Untergrund "Hotel Fürstenhof" und alles ist in warmes Licht getaucht. Das verleiht dem Bauwerk eine große Eleganz.

Ursprünglich dieses prachtvolle Gebäude jedoch nur als Wohnhaus gedacht. Es wurde 1770/71 im Auftrag des Bankiers Eberhard Heinrich Löhr erbaut. Dahinter befand sich ein groß angelegter Garten im englischen Stil, der Richtung Norden bis zur



Parthe reichte. Die gesamte Anlage wurde nach Herrn Löhr benannt. Lange Zeit verblieb sie im Familienbesitz. Zuletzt gehörte sie Adolph Keil, dem Urenkel von Löhr. Er verkaufte nach und nach den Garten an die Leipziger Immobiliengesellschaft. Auch innerhalb des Gebäudes ließ er Änderungen vornehmen. So entstand im ersten Obergeschoss ein Speisesaal, welcher mit Zöblitzer Serpentin ausgekleidet wurde, einem Gestein, das an Marmor erinnert. Einen auf solche Art gestalteten Raum gibt es nicht noch einmal auf der Welt. Dieser Serpentinsaal ist bis heute das eindrucksvolle Highlight des Hauses und wird auch für Veranstaltungen genutzt. Bei Umbaumaßnahmen zwischen 1911 und 1913 wurde der Saal aus dem ersten Stock ins Erdgeschoss verlegt.

In den Jahren 1889/90 wurde aus dem Gebäude ein Hotel. Die Fassade durchlief verschiedene Stilrichtungen, so wurde sie zunächst ganz im Sinne der Renaissance und anschließend im Jugendstil arrangiert. Durch weitere Umbauten erhielt das Haus seine noch heute bestehende Gestalt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde es schließlich eins der renommiertesten Hotels des Deutschen Reiches, was nicht zuletzt an der modernen Ausstattung lag.

Ab 1940 diente das Hotel Juden und Jüdinnen als Versteck. Im April 1945 wurde das Gebäude als Stützpunkt der US-amerikanischen Truppen genutzt. Seine Funktion als Hotel erlangte es kurze Zeit später unter dem Namen Hotel International wieder. Während der deutschen Teilung war es das namhafteste Hotel der DDR. Besonders beliebt war es als Räumlichkeit für Hochzeitsfeiern. Trotzdem büßte es an Eleganz ein und wurde zunehmend weniger besucht. 1990 musste es schließen. Seit 1991 ist es unter wechselnder Leitung jedoch wieder in Betrieb. Zwischen 1993 und 1996 wurde es unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes saniert und erhielt so seine heutige Form.

Leonie Beer

Nicht dasselbe, aber notwendig

Verleger organisieren eine Pop-up-Buchmesse im Werk 2

amstagnachmittag,
Schlange vor dem Werk 2.
Erinnerungen an Konzerte und andere fürs Werk 2 typische Formate finden sich allerdings nur auf den wenigen Plakaten in der Halle A und der mit alkoholischem Abendangebot bestückten Bar wieder.
Sonst stehen alle Zeichen auf Buchmesse.

Die Absage der Leipziger Buchmesse habe ihn kalt erwischt, erzählt Leif Greinus vom Verlag Voland & Quist. Kurze Zeit später stand bereits das Konzept zu einer alternativen Pop-up-Buchmesse, gemeinsam entwickelt mit Gunnar Cynybulk vom Kanon Verlag. Die Veranstaltung mit knapp 60 Verlagen fand vom 18. bis 20. März im Werk 2 statt.

Die Halle A, an diesem Wochenende Messehalle, ist in gedimmtes Licht getaucht. Der Raum ist verhältnismäßig klein, dafür aber umso besser gefüllt. Ein Verlagsstand reiht sich an den nächsten, die Auslagen voller Bücherstapel. Werke großer Literaturschaffender sind darauf zu finden, gleich nebenan Kinderbücher, Fantasy, Sachbücher, aufgelockert durch bunte Karten und ein paar Merchprodukte.



Die Pop-up-Buchmesse in vollem Gange

Foto: Alicia Opitz

Für jede*n was dabei (sofern bücherinteressiert), hier wirklich. Ein großes Geblättere und Gelese. Der Moderator im lila Anzug erinnert vorsichtshalber daran, dass alle Bücher auch gekauft werden können. Trotzdem werden kaum bloße Verkaufsgespräche geführt. Viele Verlagsmitarbeiter*innen erzählen, dass der re-Austausch den mit Leser*innen das gewesen sei, was nach zwei Jahren ohne

Leipziger Buchmesse am meisten gefehlt habe. "Es macht sehr Spaß, endlich über unsere Bücher reden zu können und den Leuten begeistert vorzutanzen, was wir alles in den letzten Jahren gemacht haben", sagt Zoë Beck von Culturbooks.

Auch der Kontakt zu den Verlagskolleg*innen habe ihnen gefehlt, betonen die Ausstellenden. Nicht nur diese Gründe machten eine Messe vor Ort dringend notwendig. Gesine

Müller vom Mitteldeutschen Verlag betont, dass die Pop-up-Messe auch "ein wichtiges Signal" sei und "eine Plattform, die das Buch braucht". Initiator Greinus ist derselben Meinung: "Man braucht Orte, wo über Literatur und Bücher gesprochen wird." Wirklich gelungene Internetformate gebe es kaum, deswegen sei nach der Absage Leipziger Buchmesse schnell klar gewesen, dass sie etwas Eigenes machen müssten. Bestärkt wurde das durch die bejahenden Reaktionen der Kolleg*innen. "Alle wollten nach Leipzig, es war so eine positive Energie", erzählt er.

Die positive Energie scheint bis ins Messewochenende hinein anzuhalten: Beck, Müller und Carsten Pfeiffer vom Leipziger Verlag Faber und Faber schwärmen von der Organisation der Pop-up-Buchmesse. Sie sind sich zwar einig, dass sie kein vollkommener Ersatz für ihre große Schwester auf dem Messegelände sein kann. Doch vor allem dafür, wie kurzfristig sie auf die Beine gestellt wurde, finden sie das Ergebnis beachtlich.

Auch die Besucher*innen zeigen sich zufrieden, loben die schöne Atmosphäre, die Auswahl von vielen kleinen, unabhängigen Verlagen und die gleichmäßige Platzaufteilung für die Stände, die auch Pfeiffer hervorhebt. Ein Besucher kritisiert, ihm habe noch "mehr Action" gefehlt.

Wem es hingegen in der Hallle A zu trubelig wurde, oder wem der gebuchte Zweistundenslot auslief, musste den Messetag noch nicht beenden. Direkt nebenan in der Halle D, den Cammerspielen und der Suedbrause fanden zahlreiche Lesungen in ruhiger Atmosphäre statt.

Die Autorin Franziska Hauser, auf dem Weg zur Lesung einer Kollegin, erzählt, dass sie auf die Leipziger Buchmesse nächstes Jahr hofft. Sie findet aber, dass die Stimmung der Pop-up-Buchmesse etwas von Neuanfang hat. Ein wirklicher Neuanfang soll die Pop-up-Buchmesse allerdings gar nicht sein, sie ist als einmalige Überbrückung konzipiert.

Die scheint gelungen zu sein. "Bisher eine wahnsinnig schöne Messe", resümiert Greinus am Samstagnachmittag und wirkt gleichermaßen zufrieden wie die ausstellenden Verlage und Besucher*innen.

Alicia Opitz

Dann halt doch Mensa

In der Universitätsstraße hat sich's auskonsumiert

u hast kein Guthaben mehr auf der UniCard und kein Bargeld dabei? Oder zu wenig Zeit, um dich in die unerhört lange Mensaschlange einzureihen? Oder hast du etwa schlicht und einfach keine Lust auf seltsame Küchenexperimente wie Spaghetti-Pizza oder geraspelte saure Gurken in der Tomatensauce? Kein Problem! Dann geh doch zu... Nein, nicht zu Netto, sondern zum Konsum gegenüber!

Das war zumindest bis vor ein paar Monaten noch das Motto vieler Leipziger Studierender. Mit großem Bedauern und Unverständnis heften sich deren tränenverschmierte Blicke nun an die leeren und verstaubten Fenster des Erdgeschosses im städtischen Kaufhaus in der Universitätsstraße. Es ist ein wahrhaft trostloser Anblick: Die einst so florierende Filiale der in Leipzig allseits beliebten Supermarktkette Konsum musste Ende letzten Jahres bedauerlicherweise einen seiner besten

Standorte aufgeben.

Für über neun Jahre versorgte der Konsum das Zentrum und dessen Besucher mit seinen Gütern. Die plötzliche Schließung ist zwar schmerzhaft, aber tatsächlich nicht sehr überraschend. Denn so wie die Studierenden abhängig von der Konsumfiliale waren, so war diese auch abhängig von den Studierenden. Deren Wegbleiben hat den Laden stark getroffen. "Während der vorangegangenen Monate waren aufgrund der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden wochenlangen Schliebenachbarten der Einzelhandelsgeschäfte und Institutionen, wie zum Beispiel der Universität Leipzig, die Kundenzahlen und Umsätze des Marktes in der Innenstadt drastisch gesunken", sagt Anja Malek, Pressebeauftragte der Konsum Leipzig Genossen-

Das Coronavirus, heutzutage der übliche Verdächtige bei plötzlichen Ladenschließungen, ist also mal wieder Ursache allen Übels, und die Aufhebung der Beschränkungen, die nun Schlag auf Schlag folgen, kommen für den Konsum leider zu spät. Einen Ersatz sucht man in der Shopping-Einöde des Zentrums vergebens: Umringt von Klamottenläden, einem Bratwurststand, der jegliche fleischlose Alternative vermissen lässt, und sonstigem überteuertem kulinarischem Angebot wie Starbucks war die Filiale in der Universitätsstraße eine kostengünstige Alternative, in der alle auf ihre Kosten kamen.

"Mir ist das Fehlen schon negativ aufgefallen", gesteht Jannis, Informatikstudent an der Uni Leipzig. "Ich habe dort gerne mal einen Snack beim Bäcker oder ein Getränk gekauft und kenne keine Alternative, die auch nur annähernd ähnlich nah wäre. Ich finde es schade und hatte gehofft, dass dort wieder etwas Vergleichbares einzieht."

Tatsächlich wurden in den letzten Wochen Gerüchte laut, dass an selber Stelle eine neue Edeka-Filiale eröffne. Diese Gerüchte konnte Edeka selbst jedoch auf Anfrage von *luhze* nicht bestätigen. Es bleibt also

abzuwarten, was mit der optimal gelegenen Ladenfläche passieren wird und ob dort etwas im Interesse der Studierenden Einzug erhält. Und so wird wohl die endgültige Rückkehr

zur Präsenzlehre im April und der mit freudigem Geschnatter erfüllte Universitätsinnenhof nicht ohne diesen einen Wermutstropfen zu genießen sein.

Laurenz Walter



Dort oben weht ein Lüftchen

Das Höhenwindrad könnte die grüne Energieerzeugung revolutionieren

ie modernen Windkraftanlagen sind bis zur Nabe etwa 140 bis 200
Meter hoch. Die Nabe ist die Stelle
der Anlage, an welcher der Rotor
fixiert wird. In Nabenhöhen ab
200 Meter könnte aber ein deutlich höherer Ertrag erzielt werden
– die Winde sind dort oben stetiger
und stärker. Bis heute ist es niemandem gelungen, eine so hohe
Windkraftanlage zu bauen.

Windräder sind so gebaut, dass sich im Wesentlichen auf dem Turm die Gondel mit dem Generator, der Nabe und den Rotorblättern befindet. Dieses enorme Gewicht von mehreren hundert Tonnen und zusätzlich die Belastung durch den Wind muss der Turm dann tragen. Um höher zu bauen, muss der Turmfuß immer breiter konstruiert werden und einer immer höheren dynamischen Belastung standhalten. Viele waren daher der Meinung, dass aus technischen, aber auch ökonomischen Gründen keine höheren Türme mehr gebaut werden könnten.

Horst Bendix, ein Leipziger Rentner, sah das anders. "Die alte Technik kommt nicht mehr mit den Anforderungen mit, aus dem Wind gewonnene Energie immer weiter zu vergrößern", sagt Bendix. Sein Motto sei: "Geht nicht, gibt's nicht." Deswegen habe er zehn Jahre an einer Möglichkeit geforscht, eine Höhenwindkraftanlage zu konstruieren.



Bendix und Laguna neben einem Modell

Foto: Sprind

Bendix ist 1930 geboren und mittlerweile über 90 Jahre alt. Er hat ab 1956 als Ingenieur in der DDR gearbeitet und war zum Ende seiner Laufbahn Chefkonstrukteur des Kirow-Werks in Leipzig. Bendix konstruierte zum Beispiel einen Kran, durch den die Kugelteile des Berliner Fernsehturms nach oben transportiert werden konnten. Für die Höhenwindanlage konnte er lange keinen Investor finden. Schließlich traf er auf die Bundesagentur für Sprunginnovationen in Leipzig, die Sprind. Gemeinsam wird jetzt ein Prototyp des Windrades entwickelt.

Der erste Schritt sei es gewesen, den Antrieb von der Nabe auf den Boden zu verlegen. "Eine große Riemenscheibe läuft über eine kleine Riemenscheibe, die unten am Boden liegt und den Generator antreibt", erklärt Bendix. Dadurch wird das Gewicht nach unten verlagert, was ermögliche, auch in Höhen deutlich über 200 Metern zu bauen.

Durch die Riemenscheiben kann das Windrad nicht mehr allein oben an der Gondel gedreht werden. "Um den ganzen Turm immer in den Wind drehen zu können, wird er mit einem Drehwerk ausgerüstet", sagt Bendix. Dafür kämen Fahrwerke wie bei einem Container-Kran oder Kugeldrehverbindungen wie am Berliner Fernsehturm in Frage.

Momentan arbeitet *Sprind* an dem Bau des Prototyps. "Die notwendigen Genehmigungsanträge können bereits 2023 eingereicht werden und bei positivem Bescheid kann eine anschließende Umsetzung des Prototyps innerhalb von zwei bis drei Jahren erfolgen", berichtet Christian Egle, Referent der Geschäftsleitung von *Sprind*.

Es sei noch nicht mit Sicherheit zu sagen, wie viel ein solches Höhenwindrad kosten wird. Stehen soll es in bereits bestehenden Windparkanlagen zur Erschließung der zweiten Ebene. Dabei sei eine Höhe von 300 Meter geplant. "Höhenwindanlagen haben in Deutschland, insbesondere in der Lausitz, großes Potential", stellt Burkhard Beyer, Referent des Sächsischen Staatsministeriums für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft, fest.

Der Bau von den neuen, hohen Windkraftanlagen könnte in der Lausitz durch Repowering geschehen. Dabei werden alte Anlagen entfernt und oft an selber Stelle durch neue Anlagen ersetzt. "Repowering ist aber ein Kunstbegriff", erklärt der Rechtsanwalt Peter Sittig-Behm von der Rechtsanwaltsgesellschaft Prometheus. Auch für das Repowern einer alten Anlage bedarf es einer ganz normalen Genehmigung. Seit letztem Jahr gibt es jedoch einige Erleichterungen insbeson-

dere im Arten- und Immissionsschutzbereich. "Es ist dann nicht entscheidend, ob Immissionsrichtwerte eingehalten werden, sondern nur, ob im Saldo eine Verbesserung zur alten Anlage erreicht wurde", sagt er. Probleme mache aber vor allem die erforderliche Öffentlichkeitsbeteiligung. Es gebe hunderte bis tausende Einsendungen von Anwohnern je Anlage. "Plötzlich sind alle passionierte Tierschützer", meint Sittig-Behm. Bei höheren Anlagen sei mit mehr Gegenwind zu rechnen. Zudem wird in Sachsen vermutlich bald eine Abstandsregelung eingeführt. "Es ist jedoch in dicht besiedelten Gebieten, wie zum Beispiel bei Chemnitz, fast nicht möglich 1.000 Meter oder mehr zu den nächsten Wohngebäuden einzuhalten", stellt Sittig-Behm fest. Wir sollten uns aber dringlichst bemühen, den Klimawandel durch die Energiewende zu bekämpfen und dafür auch mal eigene Interessen zurückstellen, findet Sittig-Behm.

Durch die Nutzung des Höhenwindes können laut Bendix bis zu zehnfache Erträge gegenüber den besten Windrädern nach herkömmlicher Bauweise erzielt werden. "Die Zukunft wird sich weltweit auf die Nutzung solcher Höhenwindanlagen einstellen, da bin ich mir sicher", sagt Bendix.

Leo Stein

Aller Lastenräder Anfang

Leipzig testet Verleih von Transporträdern im großen Stil

🕇 eit Leipzig im Oktober 2019 den Klimanotstand ausgerufen und Sofortmaßnahmenprogramm auf die Beine gestellt hat, wurde immer wieder die Kritik geäußert, dass es sich dabei nur um eine Formalität handele und keine ernsthaften Konsequenzen gezogen worden seien. Nun tut sich zumindest in puncto nachhaltiger Mobilitätsstrategie etwas: Im September letzten Jahres kündigte Stadt Leipzig einen Testbetrieb für den Verleih von Lastenrädern an.

Im Rahmen des projektes Transportrad Ini-Nachhaltiger Komtiative munen (Tink) werden der Stadt Leipzig dafür 15 Lastenräder zum Verleih zur Verfügung gestellt. Fünf davon sind mit elektronischer Tretunterstützung ausgestattet, darunter auch ein Inklusionsrad, in dem ein Rollstuhl und Lasten bis zu 150 Kilogramm transportiert werden können.

"Der Testlauf ist Teil unseres Aktionsprogramms Radverkehr 2021/22 und passt zudem gut in unsere Mobilitätsstrategie 2030. Das Projekt zielt darauf ab, den Leipzigerinnen und Leipzigern etwa bei der Kinderbeförderung sowie bei größeren Einkäufen eine CO2arme Alternative zum Auto anzubieten", sagt Michael Jana, Leiter des Verkehrs-Tiefbauamtes, in der Pressemitteilung vom 16. September 2021. "Der Test wird unter anderem zeigen, ob in Leipzig Bedarfe bestehen, Standorte für den Verleih gegebenenfalls attraktiv sind und wie ein möglicher Betrieb aussehen kann."

Die Lastenräder werden voraussichtlich ab Juli dieses Jahres verfügbar sein. Dabei sollen die Räder an bereits vorhandene Mobilitätsstationen in der Südvorstadt angebunden werden.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, das Projekt vorerst nur in der Südvorstadt zu testen, seien die dortige Wohndichte und die Nähe zu anderen Mobilitätsangeboten gewesen, heißt es in einer Medieninformation der Stadt vom Januar. Auch die Verleihpreise sind bereits bekannt: Die erste halbe Stunde wird die Nutzung der Räder gratis sein, danach soll jede Stunde einen Euro kosten beziehungsweise 1,50 Euro bei den elektrisch betriebenen Lastenrädern. Tagespreise werden sich auf zwölf beziehungsweise 18 Euro belaufen.

Der Testlauf in Leipzig soll vier Monate dauern. Danach sollen die Lastenräder an ländliche Kommunen in Nordrhein-Westfalen weitergegeben werden. Die nachfolgende Auswertung des Testlaufs soll unter anderem untersuchen, inwiefern sich ein flächendeckender Verleih der Transporträder in Leipzig lohnt und wie sich Vandalismus und Diebstahl vermeiden lassen.

Standorte der Lastenräder im Leipziger Süden

- Riemannstraße / Bayrischer Platz
- Südplatz / Kochstraße
- Connewitzer Kreuz / Kochstraße
- Kurt-Eisner-Straße / Arthur-Hoffmann-Straße
- Steinstraße / August-Bebel-Straße

Grafik: lw

Insgesamt sind 15 Städte Mitglieder bei Tink. Neben Leipzig haben sich Siegen, Reutlingen und Dortmund für das Testprojekt entschieden.

In Siegen feierte Tink bereits einen erfolgreichen Auftakt. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur im Rahmen des Natio-



nalen Radverkehrsplans.

Wer für den Betrieb des Systems, also für den Akkuaustausch, die Wartung und Instandhaltung der Lastenräder zuständig ist, ist noch unklar, soll aber im April ausgelost werden. Bis Ende März konnten sich Interessierte dafür bei Tink bewerben.

Laurenz Walter

Lebendiges Erinnern

GfZK-Ausstellung zur Aufarbeitung des NSU-Komplexes

Tenn Rassismus eine ideologische, erlernte Einstellung des Hassens und Ausgrenzens ist, kann er dann auch verlernt werden und wie kann das gelingen? Diesen Fragen geht die Ausstellung "Offener Prozess" ausgehend vom NSU-Komplex aus den Perspektiven der Opfer und ihrer Angehörigen nach.

Direkt am Eingang der Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK) läuft ein Film mit dem Titel "Kein zehntes Opfer". Er zeigt mit Handykameras aufgenommene Szenen der Demo in Kassel. 2006 hatten sich die Angehörigen der neun Opfer der NSU-Mordserie selbst organisiert und trugen deren Porträts auf Plakaten durch die Straßen. Mediale Berichterstattung fand laut dem Begleittext des Videos kaum statt. 4.000 Menschen seien hier zusammengekommen. Solidarische Anwesenheit nichtmigrantisch weiß gelesener Menschen ist in den aufgenommenen Szenen nicht zu erkennen.

Auch die weiteren Stationen der Ausstellung bestehen aus Leinwänden oder Bildschirmen, auf denen in Dauerschleife aus migrantischen Perspektiven von rechter und rassistischer Gewalt und dem Widerstand dagegen berichtet wird. Wer die Tonspur hören möchte, kann sich einen

der bereitliegenden Kopfhörer aufsetzen.

Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf der ostdeutschen Realität. Es kommen aber auch Gastarbeiter*innen und ihre Familien in den alten Bundesländern zu Wort. Die Videos sind von verschiedener Qualität: Manche sind professionell aufgenommen, bei anderen wurde mit der Handykamera draufgehalten. Franziska Zólyom, Direktorin der GfZK, betont, wie wichtig es sei, dass eine deutsche Öffentlichkeit Zuhören als politische Praxis und Erinnern als Proversteht. "Die Auseinandersetzung mit Rassismus und

Das Konzept des Verlernens der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivaks besagt, dass sich Menschen durch ihre Privilegien von anderem Wissen abschneiden. Durch kritisches Hinterfragen von Privilegien, gesellschaftlichen Positionen und Machtverhältnissen könne eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Rassismus und rechtem Terror gelingen. Lehrmaterial dazu liefert das Methodenhandbuch zur Ausstellung von Hannah Zimmermann und Martina Klaus.

Weitere Informationen zu den Morden sowie Texte von Hinter-



Die Protestschilder können für Demos ausgeliehen werden. Foto: GfZK

rechtem Terror muss mit dem Erlernen von migrantisch situiertem Wissen beginnen." Dazu müsse vorher ein Verlernen stattfinden. bliebenen sind auf einem Denkmal zu entdecken. Dieses ist aber digital und muss durch ein dabei liegendes Tablet sichtbar gemacht werden. Dadurch können die Inhalte später erweitert werden.

Das "Tutorial Takdir. Die Anerkennung" beginnt mit Aufwärmübungen zur Aussprache türkischer Buchstaben. Anschließend sind die Zuschauenden aufgefordert, gemeinsam mit der Frau im Video die neun Namen der aus der Türkei und Griechenland immigrierten Opfer der NSU-Mordserie auszusprechen. Diese Station der Ausstellung will laut Ausstellungsvermittlerin Van Pham darauf hinweisen, dass in der medialen Berichterstattung zum NSU-Komplex die Namen der Opfer und ihrer Angehörigen zu oft falsch ausgesprochen oder geschrieben worden sind.

"Offener Prozess. Ausstellung zum NSU-Komplex" ist noch bis zum 22. Mai in der Galerie für Zeitgenössische Kunst zu besichtigen, jeden Nachmittag außer Montag. Ab Juli ist die Ausstellung dann in der serbischen Stadt Novi Sad zu sehen. Auf der Homepage des Projekts www.offener-prozess.net ist eine Online-Version der Ausstellung zu finden. Ebenso kann man sich hier den begleitenden Chatbot herunterladen. Wenn man in diesen die Hashtags, welche überall in der Ausstellung zu finden sind, eingibt, erhält man weiterführende Informationen.

Franz Hempel

Diplomat*innen im Kulturparlament

Die Botschaft der Nacht stellt sich vor

er weltweite Trend von Koordinierungsstellen Stadtverwalzwischen tungen und Nachtleben setzt sich fort. Nach Berlin, Wien und Amsterdam gibt es diese nun auch in Leipzig. "In der Nacht kommen viele verschiedene Interessen zusammen, es gibt Leute, die feiern wollen, Leute, die schlafen wollen oder Leute, die arbeiten müssen. Da ist es kein Geheimnis, dass es auch zu Konflikten kommt", erklärt Pia Eigenstetter. Im neu gegründeten Nachtrat vertritt sie die Drug Scouts, eine Initiative, die Aufklärungsarbeit leistet, um die Gefahren des Drogenkonsums zu reduzieren. Der Nachtrat ein Gremium aus Vertreter*innen der freien Szene – ist nur ein Teil der Botschaft der Nacht. Aufseiten der Stadt und der Verwaltung steht Nils Fischer als Leipzigs erster Fachbeauftragter für Nachtkultur – im Volksmund auch "Nachtbürgermeister"

"Es geht darum, eine Übersetzungsfunktion und Schnittstelle zwischen Stadt und freier Kulturszene zu schaffen", sagt Fischer und fügt hinzu: "Die Club- und Nachtkultur hat für eine Stadt wie Leipzig eine große Bedeutung. Bisher hat sich diese aber nicht in den offiziellen Strukturen der Stadt wiedergefunden."

Die Doppelspitze aus Nacht-

rat und Nachtbürgermeister*in wurde konzipiert, um beiden Positionen eine Stimme zu geben und sich die Arbeit zu teilen. "Mit der Wiedereröffnung der Clubs kommen natürlich Herausforderungen wieder, die es auch schon vor Corona gab", sagt Felix Heukenkamp, der das Livekommbinat, einen Verband von Leipziger Clubs und Spielstätten, im Nachtrat vertritt. Konkret meint er damit Antidiskriminierungsarbeit, Gewaltprävention und vor allem Aufklärung: "Viele junge Leute sind während der Pandemie erst 18 geworden und gehen nun zum ersten Mal in einen Club, da wird viel Arbeit auf uns zukommen." Aber nicht nur die Clubs fallen in den Aufgabenbereich der Botschaft: "Mit Blick auf den Sommer und Aktivitäten wie Cornern braucht es verschiedene Ansätze, die über das ordnungspolitische Einschreiten hinausgehen", sagt Fischer.

Hinsichtlich des Sommers rücken auch wieder illegale Open Airs auf das Radar der Ordnungshüter*innen. Auch zu dieser Thematik hat die Botschaft bereits Überlegungen angestellt: "Ein Open Air ist nur illegal, solang die Fläche, auf der es stattfindet, dafür nicht zur Verfügung steht", erklärt Heukenkamp. "Mit dem Freiflächenkonzept setzten wir uns dafür ein, dass Kollektive niedrigschwellig Open Airs anmelden können, natürlich im Einverständnis mit allen potenziellen Konfliktparteien." Für solche Freiflächen erstelle man laut Fischer bereits Emissionsprognosen, um Veranstaltenden konkrete Vorgaben an die Hand zu geben, was beispielsweise die Lautstärke angeht.

Dem Nachtrat soll in Zukunft die "Koordinierungsstelle Nachtleben" vorstehen, für die aktuell noch eine passende Besetzung gesucht wird. "Die Person sollte mit den Akteur*innen der Nachtkultur vernetzt sein, den Kontakt halten und natürlich auch das Vertrauen der Szene genießen", sagt Heukenkamp. Wie so oft hängt hierbei alles vom Geld ab. Während die Stelle des*der Fachbeauftragten eine Haushaltsstelle im Kulturamt ist und somit von der Stadt bezahlt wird, arbeitet der Nachtrat zurzeit ehrenamtlich. "Die Besetzung der Stelle steht und fällt damit, ob wir eine Förderung erhalten", bekräftigt Eigenstetter. "Jetzt, wo die Spielstätten wieder öffnen, wird die Besetzung dieser Stelle umso wichtiger, da viele aus dem Nachtrat nun wieder in ihren Einrichtungen tätig sind", fügt Heukenkamp hinzu. Genau diese Arbeit habe vielen nach der Enttäuschung der Clubschließung im Herbst neue Perspektiven geboten.

Yannick M. Beierlein

IMMERGUT



ropäischen Auslandsberichter-

stattung handelt vom afrika-

nischen Kontinent. Rund 55

Prozent der Berichte zu afrika-

nischen Ländern beinhalten

Wörter aus dem Themenbe-

reich "soziale und politische In-

stabilität". Etwa 80 Prozent der

Beiträge über den Islam in ARD

und ZDF stellen negative The-

matiken wie Terrorismus, religi-

öse Intoleranz und Frauenunterdrückung in den Vordergrund. Viele Länder werden in deutschen Medien nur wenig oder nur selektiv beleuchtet. Der Weltspiegel bildet dazu eine willkommene Ausnahme. Immer sonntags um 18:30 wird die Sendung 45 Minuten lang in der ARD ausgestrahlt. Das sind 45 Minuten, in denen über Start-Ups in Guatemala berichtet wird, über die Tabuisierung von Sex in China, über Party-Kultur in Uganda und über russische Söldner*innen in Westafrika. Sonntagabends hieß es in meiner Familie: einschalten. Gedanklich sich schon auf Montag vorbereitend und an Samstag zurückdenkend, haben wir uns aufs Sofa gekuschelt, den Ofen angemacht, Frit-Sticks gegessen und einen kleinen Ausflug in die Ferne unternommen. Als Familie, die viel gereist ist und in verschiedenen Ländern gelebt hat, war es immer schön zu wissen, was in den Ländern, wo Freunde und Verwandte wohnen oder in denen wir selbst mal gewohnt haben, passiert. Der Weltspiegel ist meine Antwort auf pampiges Ablästern über die öffentlichrechtlichen Medien. Und auch wenn ich nicht mehr zuhause wohne oder vielleicht gerade deshalb, ist sonntagabends Weltspiegel schauen ein nach wie vor lieb gewonnenes Ritual. Die mal reportageartige, mal nachrichtenartige Sendung beinhaltet auch immer positive Beiträge, was eine schöne Abwechslung ist zum Katastrophenstil der Tagesschau. Den Weltspiegel, der seit 1963 im Fernsehen läuft, kann man mittlerweile auch in der ARD-Mediathek schauen. Einen Podcast gibt es inzwischen natürlich auch. Der Weltspiegel ist ein guter Ausgangspunkt, um die drei Prozent zu erhöhen. Sanja Steinwand Bild: Weltspiegel

THEMA luhze luhze APRIL 2022

Leipzig und

die Ukraine

In der Ukraine wütet

Krieg. *luhze* schaut auf das, was die Menschen dort mit den

schen

verbin-

Revolutionär vereint

Leipzig und Kyjiw verbindet eine 61-jährige Partnerschaft

eipzig und Kyjiw sind in ihtet wurde, erinnern sich auf rer gemeinsamen sozialisti-✓ schen Geschichte, ihren über 60 Jahren miteinander verbunden und stehen sich unterstützend zur Seite in Zeiten des Es ist eine Städtepartnerschaft,

die 1961 in zwei Staaten begann. die heute beide nicht mehr existie-Engagement hervorging, sondern auf politischer Ebene von zwei Regimen bestimmt wurde. Die Brü-Aufbau des Sozialismus austauschen. In diesem Sinne wurde eine Vielzahl an politischen, wirtschaftangeschoben. Selbst kulinarisch waren die Städte miteinander verbunden. Das beliebte Lokal Stadt Kiew bot von 1963 bis 1991 eine Vielzahl an ukrainischen Speisen an, darunter ukrainische Draniki (dt. Kartoffelpuffer), Hühnerkotelett Kyjiwer Art und Krim Portwein. Ein entsprechendes Pendant dazu

gab es auch in Kviiw. Die Leipziger Oper, das Rundfunk Sinfonieorchester und das schenko spielten regelmäßig in der ieweils anderen Stadt zu Gast. In der Broschüre "Kiew Leipzig – Polyphonie einer Städtepartner-60-Jährigen Jubiläums 2021 gestalDeutsch und Ukrainisch Leipziger und Kviiwer Bürger*innen an den zählen von Berufswettbewerben. die zwischen jungen Drechsler*innen befreundeter Unternehmen stattfanden, von der Schönheit Kyiiws, die im Studierendenaustausch entdeckt wurde, von Spielgefährt*innen im Feriencamp, von Strukturen im Aufentwurden, aber vor allem von Gastfreundschaft, die auch im Privaten zu wiederkehrenden Aus-

Diese engen Kontakte waren wichtig, um nach der friedlichen Revolution und Unabhängigkeit der Ukraine eine neue Form der Partnerschaft zu entwickeln. Eine maßgebliche Rolle spielt bis heute der ehrenamtliche Verein Ukraine-Kontakt, der 1999 gegründet wurde. Für Gründungsmitglied Renate Voigt geht dieser intensiv auf die Freundschaft zu Maria Tsybulenko on Europa-Kontakt in Kyjiw vorsitzt. "Wir waren die vorgespannten Lokomotiven, die später die Partnerschaft vorangezogen der ersten Initiativen war damals 1992 die Aufnahme von Kindern aus der Tschernobyl-Region zur Erholung. An den Wochenenden schaft", die anlässlich des waren sie bei Gastfamilien untergebracht. Das Programm ging bis

2002. Später vermittelte der kleine Verein die Kontakte von Schulen. Kunst- und Kulturvereinen sowie organisierten sie auch wieder Bürger*innenreisen. Da sich zu Beginn der 90er Jahre

die politischen Strukturen erst wieder neu bilden mussten, standen die Stadtverwaltungen in gemindertem Kontakt. Dennoch wurde bereits 1992 die Partnerschaft erneuert - Leipzig nun eine Stadt der BRD, Kviiw Hauptstadt der unabhängigen Ukraine. Es gab neue Aufgaben, in denen die gegenseitige Unterstützung wichtig war und man voneinander lernte. Es galt Wege zu finden, in eine neue Form des Wirtschaftens überzugehen und Demokratie zu entwickeln. Erst letztes Jahr erinnerte der Kyjiwer Bürgermeister Vitali Klitschko in der "Rede zur Demokratie", die alljährlich in Leipzig zum Gedenken an

die friedliche Revolution gehalten wird, an die Kämpfe, die das ukrainische Volk zur Revolution der Würde, auch bekannt als Euromaidan, 2013/2014 geführt hat. Er betont zudem, welche wichtige Rolle die Partnerschaft bei der "Enfaltung der noch jungen ukrainischen Demokratie" hat.

Städtepartnerschaften böten einen Anknüpfungspunkt, sagt Rosa Goldfuss, Mitarbeitende im Büro für Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig. So können aktuell über die trilaterale Städtepartnerschaft mit Krakau und über lokale Ansprechpartner*innen Hilfsgüterlieferungen direkt nach Kyjiw koordi-



Men-

hier

Partnerschaft mit Zukunft?

Die Facetten der Partnerschaft der UL und der Universität Kyjiw

eit Jahrzehnten pflegt die Universität Leipzig (UL) partnerschaftliche Beziezur Taras-Schewtschenko-Universität in Kyjiw", so beschreibt die UL ihre Partnerschaft nach Kyjiw in der Pressemitteilung vom 25. Februar. Schwerpunkt dabei ist die Philologie. Derzeit werden 46 DAAD-Projekte und 62 Projekte im Rahmen von Erasmus Plus in der Ukraine gefördert. Außerdem sind 95 ukrainische, 225 russische sowie 41 belarussische Studierende an der UL eingeschrieben. Wie sieht eine solche Partnerschaft jedoch konkret aus?

Gefragt zu wissenschaftlichen Projekten, erklärt Kersten Krüger, wissenschaftlicher Mit-

arbeiter am Institut für Slawistik, "dass diese nur dann wirklich mit Leben gefüllt wertreffenden Hochschullehrer-*innen ein entsprechendes wissenschaftliches und Kapazitäten dafür haben." Derzeit sei das auf dem Gebiet der ostslawischen Sprachwissenschaft eher nicht der Fall. Die Verflechtung der Unis

geht jedoch über rein wissenschaftliche Projekte hinaus. In einem Austauschprogramm haben ukrainische und Leipziger Studierende zusammen an einer Anthologie gearbeitet, die den Donbas-Krieg thematisiert. Auf 312 Seiten zeigt die Sammlung literarischer Texte ein Leben in Krisenzeiten, zwischen Zuversicht, Verzweiflung, Patriotismus und Ernüchteung, mit der Hilfe der Studierenden ins Deutsche übersetzt. diengang wiedergegeben. "In "Dafür haben wir uns in Tandem-Paaren zusammengefunmerin des Programms. Die Paare hätten dann selbständig gearbeitet. Der Austausch fand so nicht auf der physischen, vielmehr auf kommunikativer Ebene statt. Letztes Jahr im Juni kam es trotzdem zu einem Treffen. "Alle Teilnehmer*innen gefunden", sagt Maximilian, ebenfalls Teil des Programms, "das war dann viel Austausch

in einer Woche. Leticia und Maximilian studierten unabhängig vom Programm letztes Jahr für ein Semester in Kyjiw. Auch diese Erfahrungen sind durch die Unipartnerschaft möglich. "Ich fand an Kyjiw die Bilingualität interessant, die Koexistenz von Russisch und Ukrainisch in Sprache und Kultur ist faszinierend", erzählt Leticia. Es sei beeindruckend, dass Menschen innerhalb von Sekunden zwischen zwei Sprachen wechseln, berichten beide. "Man fragt auf Ukrainisch und die Antwort entgegen. Da versteht man erst die Verflochtenheit der Kulturen in der Region", erzählt Ma-

Diese Verflochtenheit und

der Ostslawistik gibt es neben Russland und Belarus natürlich gen", erklärt Krüger, "Der Bachelor der Ostslawistik sollte so als Studium der Region ver Region könnte in Zukunft unterrepräsentiert werden. Ukrai Institut nächstes Jahr altersbedingt verlässt. Da besteht die Gefahr, dass die Ukrainistik ge schen Richtungen mit größerem Stellenwert auf der Strecke bleibt, "Die Slawistik an der Uni Leipzig zeichnet sich gerade dadurch aus, dass Ukrainisch gelehrt wird", meint Krüger. Das sei ein Standortvorteil. Maximilian und Leticia im Gegensatz zu Ukrainisch fast überall gelehrt wird. "Von vielen Studierenden wird geerhalten bleibt oder ausgebaut wird", meint Leticia, Eines ist Menschen das Ukrainische nähergebracht werden, um nicht zu vergessen, dass die Ukraine nicht Russland ist und niemals

Solidarität aus Leipzig

Wie Leipziger*innen Menschen in und aus der Ukraine unterstützen

von offiziellen Hilfsangeboten der Stadt Leipzig haben in den letzten Wochen verschiedenste Gruppen und Privatpersonen tionen und Anreisen aus der Ukraine organisiert. Mit drei Organisator*innen dieser Gruppen

Im Leipziger Osten fanden am zweiten Märzwochenende gleich mehrere Soli-Flohmärkte statt, bei denen alle Einnahmen an gespendet wurden. Laura, die mehr tun wollte als nur selbst eiinnen ihres Hauses eine Verschen bereit, Essen vorzubereiten oder zu verkaufen. Auch in Zukunft könne Laura sich vorganisieren. Warum das Format so gut funktioniert, sei für Laura gen die Website "Leipzig helps

hinzusetzen und selbstständig



Kuchen essen für den guten Zweck

nach Spendenorganisationen zu recherchieren, erfordert deutlich mehr Muße und in Verbindung mit einer schönen Sonntagsakti-

Aus einer Telegramgruppe, die am ersten Tag des Angriffs von wurde, entstand in nur drei Taeinleuchtend: "Sich zu Hause Ukraine". Das mittlerweile 70- fen will, findet bei uns entspreköpfige Team versteht sich als

Netzwerk, das für hilfesuchende Menschen und Helfende eine

zentrale Anlaufstelle in Leipzig darstellt. Boris, einer der Gründer*innen erzählt, dass es für die Beteiligten von Anfang an wichtig wäre. Kräfte und Ressourcen von städtischen Strukturen, Versonen zu bündeln: "Wer Hilfe braucht, bekommt sie, wer helchende Wirkungsmöglichkei-

ten." So sind beispielsweise die ten. Gerade an der Grenze Infrastruktur für eine Essensausgabe am Hauptbahnhof und Telegramgruppen für Unterkünfte, Übersetzungen und Job-Doch der Aktivismus mancher

Leipziger*innen geht auch abseits von materieller Unterstützung über das Stadtgebiet hinaus, wie Pizza-Lab zeigt. Der antikapitalistische Pizzaladen aus dem Leipziger Westen, dessen Einnahmen an lokale Proiekte gespendet werden, reiste in die Ukraine, um vor Ort zu helfen. Das Ganze passierte relativ spontan: "An einem Montagabend hatten wir die Idee und am Donnerstag fuhren wir bereits los", erzählt eine Person aus dem Team. Die Anreise erfolgte selbstorganisiert. Durch ähnliche Aktionen in der Vergangenheit hat das Pizza-Lab die richtige Ausrüstung und Erfahrung. Vor Ort übernahmen sie dann vor allem Aufgaben, die leisten kann, bevor man sich im von den dort ansässigen NGOs blinden Aktivismus verrennt."

brauchte es durch stundenlange Wartezeit und Minusgrade Unterstützung bei der Verteilung von Lebensmitteln und Medikamenten. Ein Mitglied der Grupunterstreicht auch die Wichtigkeit der bloßen Anwesenheit von Helfenden: "Der Antionalitäten, die wir vertreten bedeutete den Ukrainer*innen

Die Flut an Informationen und zahlreiche Möglichkeiten. sich zu engagieren, mag für den ein oder anderen Menschen erstmal überfordernd wirken. Für dieienigen hat Boris folgenden Tipp: "Ein Musiker könnte ein Spendenkonzert organisie-Fragen helfen. Es ist wichtig, sich kurz Zeit zu nehmen, um zu verstehen, wo man mit seinen Kenntnissen, Erfahrungen und Möglichkeiten am besten Hilfe

Fotos: Magdalena Weingart

Vika (27), geboren in Khmelnystkvi, seit zweieinhalb Jahren in Leipzig, studiert Kulturwissenschaften und ist Dolmetscherin.

Ich liebe die Ukraine. Ich bin sehr verbunden mit den Leuten und dem Land. Am 24. Februar hat mein Leben aufgehört. Alle Leute, die ich von dort kenne, sind in ständiger Unruhe und Angst, weil die Städte, inklusive der Menschen gungen, mit Panzern bekämpft werden. Fast alle meine Freunde sind dort mit der Unterstützung

beschäftigt. In allen Städten organisieren sie sich in Schutzabteilungen. Ganz normale Bürger müssen ietzt trainieren, wie man Waffen nutzt, Barrikaden baut und Molotowcocktails vorbereitet. Alle haben einen sehr starken Geist, unser Volk zu schützen, weil wir nicht fliehen können. Wir wollen die russische Regierung nicht akzeptieren und zeigen: "Wir brauchen hier keine russische Welt! Wir wollen als eigenständige Nation wahrgenommen werden!

In der Westukraine verstecken sich die Leute jeden Tag ungefähr viermal im Bunker. Meine Mutter aber geht bei Sirenen auf die Straße, weil der Schutzbunker zu weit weg ist und die Straßen sicherer sind als die Häuser. Gestern hat mir mein Ex-Freund die Nachricht geschrieben, dass ein Kumpel von uns getötet wurde, weil er in einem politischen Lager tätig war und solche Nachrichten sind ietzt plötzlich unsere Realität. Aber ich glaube an die Ukraine. Das ist die einzige Hoffnung, die wir jetzt noch haben – der Glaube an uns



Die einzige Hoffnung – der Glaube an uns selbst

luhze-Autorin Magdalena Weingart war im Gespräch mit zwei Ukrainer*innen

Lubo (26), geboren in Iwano Frankiwsk, seit 21 Jahren in Deutschland, ist Mitarbeiter im Studierendenrat der HTWK.

Meine Großeltern leben zwar getrennt, aber wohnen noch in Iwano-Frankiwsk und wollen auch nicht weg. Meine Großmutter wäre weggefahren, aber ihr Mann ist unter 60 und deshalb zu jung zum Auswandern, weshalb sie ihn da nicht alleine lassen möchte. Wie genau der Tagesablauf aussieht, weiß ich nicht. Die Stadt wird noch nicht hart bombardiert, aber in den ersten Tagen wurde der Flughafen erwischt. Ziemlich gruselig,

stadt zu hören. Meine Großmutter geht immer in den Keller der Garage und hat mir dann mal ein Bild geschickt mit "Die Sirenen gehen los". Danach war 41 Minuten Funkstille. Das waren sehr lange 41 Minuten, Aber so scheiße die Situation auch ist, ich kann noch von Glück behaupten, dass ich keine Verluste in der Familie habe.

Nebenbei vergessen derzeit alle. dass Pandemie ist. So konnte mein Großvater gerade bei einem Alarm nicht in den Luftschutzkeller gehen, weil er Corona hatte und sich dann schlecht mit allen anderen Bewohnern des Hauses in einen Keller guetschen kann. Das war sehr schwierig für mich.

Die Wohnung, in der ich aufgewachsen bin, wurde für Geflüchtete freigegeben. Da kümmert sich meine Großmutter drum. Sie meinte, die Menschen sind komplett bleich. Wenn die etwas über dass etwas runterkommen kann. Das ist ein Stress, den sie nicht verarbeiten können. Den Kindern wird die Kindheit genommen und

sowas aus der eigenen Heimatzerstört und man kann nichts dagegen tun. Man kann nur Symptome bekämpfen, aber nicht die Ursachen.

Ein Freund meines Onkels hat braucht einmal die Woche eine Dialyse. Er darf das Land natürlich auch nicht verlassen und hat einen Stromausfall gibt, Warum darf er das Land nicht verlassen? nur weil er ein Mann ist. Da fehlt mir total das Verständnis. Der Ge ßend, dass ich jetzt mit meinem ukrainischen Pass dort hin könnte. mir Waffen abholen könnte, aber Diese Vorstellung will nicht in mei-

HINWEIS

Für die Hauptstadt der Ukrai-Киев. Wird aus dem Ukrainischen Київ übersetzt, lautet die

Irgendwas zwischen frustriert und hoffnungsvoll

...und wie geht's dir so?

er Krisenmuskel wächst. Er spannt sich immer weiter an. Das habe ich letztens in einem Podcast gehört, in dem weltpolitische Geschehnisse diskutiert werden. Und natürlich haben sie recht wenn man einmal aus seinem eigenen, so klein wirkenden Leben rauszoomt und auf die derzeitigen Katablickt, strophen spürt man die Präsenz des Krisenmuskels wahrhaftig. Aber er existiert nicht nur auf dieser riesigen Weltebene. Und das hier soll auch keine Reportage über die Klimakrise oder Querdenker*innen-Demos werden. Auch auf der eigenen, individuellen Ebene kann man diesen Krisenmuskel finden. Man lebt in

seiner Routine, steckt in seinem Alltag. Dann streckt man sich mal in einer freien Minute und plötzlich spürt man ihn: diesen ziehenden Muskelkater am ganzen Körper. Und es ist ebenso wichtig, ihn zu betrachten.

Wie gehen die Menschen der Uni Leipzig damit um? Was beschäftigt uns derzeit, wie bewältigen wir mögliche Krisen, was stimmt uns gerade glücklich oder gibt uns Hoffnung? Kurz gesagt – wie geht es uns gerade?

Ich setze mich an die Mensa am Park, die Sonne scheint, Studierende finden sich draußen in Grüppchen zusammen. Es ist viel los und ich bin optimistisch gestimmt, mehrere Befragungen durchführen zu können. Doch es stellt sich schwieriger heraus als gedacht. Zunächst wirken die Leute offen für ein Gespräch, doch als ich mein Thema, ein Stimmungsbild der Uni Leipzig, andeute, machen einige einen Rückzieher. Einige murmeln, sie fühlen sich eher unwohl bei dem Gedanken. Eine erste Andeutung darauf, wo mich meine Interviews hinfüh-

Ich suche weiter und treffe schließlich auf Judith, 21 Jahre alt. Erleichterung breitet sich in mir aus – wir kennen uns, studieren zusammen Soziologie und haben gemeinsam für die Statistikprüfung gepaukt. Sie willigt in ein Gespräch ein, während sie ihre vegane Lasagne genießt.

Sie erzählt mir, dass sie sich noch nicht als Studentin identifiziert. "Es ist immer noch viel Neues und es hat sich noch nicht so richtig in eine Routine für mich gewandelt, obwohl man meinen könnte, dass das nach drei Semestern Studium gegeben sein sollte." "Ja, genauso habe ich es dieses Semester auch empfunden!", bestätige ich ihre

Dazu bekomme sie noch das Gefühl, das Studierendenleben zu verpassen. "Die Studienzeit wurde mir immer total angepriesen. Alle meinten, dass das die coolste und entspannteste Zeit wird, dass ich so viel machen und neue Leute kennenlernen würde." Der Corona-Alltag hinterlasse bei ihr stattdessen ein Gefühl der Frustration.

Es könnte aber auch daran liegen, dass die Trennung von Alltag und Unikram sehr schwer für sie sei. Die Hemmschwelle, sich ablenken zu lassen, sei einfach zu gering. Deshalb wandelte sich die Bibliothek Albertina zu einem neuen Lieblingsort für sie, in der sie gelegentlich ihrem Alltag etwas Abwechslung verschaffen kann. "So komme ich auch mal aus meinem Viertel raus und sehe andere Menschen", erklärt sie.

Das erzählen mir auch Margarethe und Moritz, die beide seit eineinhalb Jahren in Leipzig leben und mitten in der Examensvorbereitung für ihr Jurastudium stecken. Moritz schildert mir, dass in dieser Zeit die Mensa und die Bibliotheken eine Konstante für ihn wurden. Margarethe muss bei dem Gedanken laut lachen und meint: "So traurig es auch ist, zu behaupten, dass die Albertina

Konstante im Leben ist." Auch ich muss schmunzeln und stimme ihr in Gedanken zu.

Allerdings könne sie auch diesen Ort bald nicht mehr sehen. "Lerntechnisch stehe ich kurz vor einem Koller." Sie würde gerne raus, verspüre ein Bedürfnis der Flucht, auch wenn sie sich in Leipzig sehr angekommen fühlt. Jedoch kommt ihrem Wunsch die Pandemie in die Quere. Ihren Alltag beschreibt sie deshalb als repetitiv, ihre Stimmung schwankend. Sie verrät mir aber ihr Rezept dagegen. "Ich versuche mich, da wo es geht, vom Lernstress abzulenken. Ich möchte außerhalb von der Uni wirklich nur das machen, was mir guttut und das auch nur mit Leuten, die mir wirklich guttun. Ich möchte Dinge machen, auf die ich wirklich Bock habe." Das sei für sie beispielsweise, in Theater und Kinos zu gehen. Diese Gedanken finde ich sehr wegweisend und nehme sie mir an.

Ähnliches rät mir René. Er ist 33 Jahre alt und seit 2019 in Leipzig sesshaft. Ich treffe ihn und seinen Kumpel Max, der nicht mehr aktiv an der Uni Leipzig studiert, draußen vor der Moritzbastei. René scheint sehr interessiert, mir seine Sicht der letzten Monate zu beschreiben. Durch seine Tätigkeit als Dozent an der Universität habe er diese nochmal von einem anderen Blickwinkel aus beobachten können.

"Es war anfangs unfassbar schwierig, mit den Studierenden zu connecten. Keiner hat sich in den Online-Sessions gemeldet. Dann habe ich die ersten 15 Minuten des Unterrichts

ir Kennenlernspiele freigeräumt und dann lief das." Er nimmt einen Schluck von seiner Limonade. "Ich verstehe das

total. Ich verdiesen misse Automatismus des Soziallebens auch sehr. Man ist dafür komplett allein verantwortlich und muss das alles selber in die Hand nehmen. Wenn du das nicht tust, fällt dein gesamtes Soweg." zialleben Mich interessiert, wie es ihm damit privat im Dozenten-Alltag geht und

frage genauer nach. "Anfangs war diese Umstellung auf die Lernvideos sehr schwierig. Ich habe alles zu Hause produziert und kam mir vor wie ein YouTube Content Creator. Nach einer Weile ist mir dann fast die Decke auf den Kopf gefallen und ich habe mich sehr isoliert gefühlt, auch weil ich alleine wohne." Als ich ihn daraufhin bitte, mir seinen Alltag in drei Adjektiven zu beschreiben, lautet seine Antwort "Traurig, resilient und" er pausiert den Satz, bis er ihn übermit "hoffnungsvoll" beendet. Das überrascht mich und ich bitte ihn, darauf genauer einzugehen. Er erklärt mir, dass seine persönliche Entwicklung ein langer Prozess sei, der nun endlich vorwärtskomme. Er verspüre erste Erfolge und eine gewisse positive Rückkopplung seiner geleisteten Arbeit, wie beispielsweise in seinem privaten Musikvideo-Projekt. Diesen Vorgang beschreibt er als "selbstbeschleunigenden Kreislauf". "Es zahlt sich irgendwann aus und dann bleibt man noch mehr dran. Ich fühle mich dadurch richtig energiegeladen."

Dazu verhelfe ihm aber auch seine antrainierte Struktur im Alltag, zu der sowohl Sport als auch Meditation gehören. "Es muss aus einer intrinsischen Motivation heraus kommen. Man sollte dabei keinen Zwang verspüren, sondern einfach Lust und Spaß." Max, der ebenso seine strukturierte Routine pflegt, stimmt ihm in diesen Punkten zu und sagt: "Ich verspüre zum ersten Mal seit Langem wieder ein Gefühl der Leichtigkeit."

Nach diesen Worten verabschiede ich mich von den beiden und überlege, was uns im Alltag Leichtigkeit verschaffen könnte. Ob es für die einen nun der Theaterbesuch oder das Meditieren sei oder für andere wiederum die Albertina oder das tägliche Mensen – es gibt so einige Möglichkeiten, um einen Muskelkater angenehmer zu gestalten.

Ich begebe mich auf den Heimweg, entscheide mich dann aber doch, noch einen Halt in der Cafeteria für einen Cappuccino einzulegen und trage anschließend meine eigene kleine Portion Leichtigkeit to-go heraus mit in die Sonne und danach zu mir nach Hause.

Magdalena Weingart

- Anzeige



Das Labor, das ins Handy passt

Bahnbrechende Lösungen in der Nanotechnologie

tell dir vor, du könntest Teilchen bewegen und festhalten, die so klein sind, dass man sie nur unter dem Mikroskop sehen kann. Du könntest sie untersuchen, sortieren und zu neuen Teilchen zusammensetzen. Du könntest Stoffe herstellen, die ihre Oberfläche verändern, wenn du sie berührst. Du könntest ganze Labore auf einen Plastikchip bauen. Die kleinen Teilchen, die dafür bewegt und verwendet werden, heißen Nanoteilchen. Sie werden in Laboren untersucht und in winzig kleinen Rohrsystemen in Flüssigkeiten geleitet. Doch Flüssigkeiten fließen immer nur in eine Richtung. Das macht es schwer, die einzelnen Nanoteilchen gezielt zu transportieren, an einer bestimmten Stelle festzuhalten oder in verschiedene Richtungen zu sortieren.

Frank Cichos, Leiter der Abteilung für Molekulare Nanophotonik der Fakultät für Physik und Geowissenschaften an der Universität Leipzig, und wissenschaftlichem Mitarbeiter Martin Fränzl ist es gelungen, mit durch einen Laser erzeugten Wärmepunkten die einzelnen Teilchen in den Flüssigkeiten gezielt festzuhalten und in alle Richtungen zu

bewegen. Den Versuchsablauf beschreiben Cichos und Fränzl in ihrem Artikel, der in der Fachzeitschrift Nature Communications veröffentlicht wurde

ebenfalls schwerer macht, sie an einer Stelle zu halten.

Auf das Wasser kommt wieder eine dünne Glasplatte und das Ganze kann unter dem Mikro-



Gefangener Goldnanopartikel

Grafik: Martin Fränzl

Auf eine dünne Glasplatte gibt man einen feinen Goldfilm. Darauf kommt Wasser, in dem sich winzige Goldteilchen befinden. "Wir haben Goldteilchen genommen, weil Gold gut Wärme leitet", erklärt Cichos. Dadurch bleibt die Oberfläche Teilchen gleichmäßig warm. Teilchen, deren Oberfläche nicht gleichmäßig warm ist, bewegen sich von selbst im Wasser, das macht es schwerer, sie zu kontrollieren. Zusätzlich zu den Goldteilchen befindet sich noch Kochsalz im Wasser. Ohne das Salz drehen sich die Teilchen um sich selbst, was es skop beobachtet werden. Der Goldfilm wird mit einem Laser an einer kleinen Stelle erhitzt. Man kann jetzt sehen, dass sich die Goldteilchen in der Kochsalzlösung zu der warmen Stelle hinbewegen. Sie können also durch die Wärme wie ein winziger Hubschrauber in alle Himmelsrichtungen bewegt und auch an einer Stelle gehalten werden. Kräfte, die als Van-der-Waals-Wechselwirkungen zeichnet werden, halten den winzigen Goldhubschrauber zudem auf der gleichen Höhe. Durch den Laser können verschiedene Stellen so schnell erhitzt werden und kühlen so schnell wieder ab, dass sogar Goldteilchen, die nah aneinander in der Flüssigkeit schweben, voneinander getrennt werden können. "Auf so kurzen Strecken ist die Ausbreitung von Wärme sehr schnell", erklärt Cichos.

Die Goldpartikel sind nur ein Beispiel für Nanoteilchen, die so kontrolliert werden können. In ihrem Artikel zeigen Cichos und Fränzl, dass das Experiment in einer speziellen Seifenlösung auch mit bestimmten Plastikteilchen funktioniert. "Ähnliche Experimente haben wir auch schon mit für die Alzheimerforschung relevanten Proteinen gemacht", fügt Cichos hinzu.

Gibt man etwas Blut auf einen Mikrochip, könnte dieser, basierend auf den Erkenntnissen von Cichos und Fränkl. in Zukunft vielleicht einzelne Blutbestandteile genau sortieren, dann zu bestimmten Sensoren leiten und Blutproben direkt vor Ort untersuchen. Oder ein Mini-3D-Drucker könnte aus den winzigen Teilchen Materialien zusammenbauen, die sich so wie Pflanzen oder einzelne Zellen an ihre Umgebung anpassen und von selbst bewegen.

Johannes Rachner

schrieben. "Die-

Phänomen

es schon

Über Bienen

Bienen quatschen miteinander, wenn sie summen. Sie können aber auch ihren Kolleginnen von lohnenden Blumen erzählen, indem sie einen Tanz aufführen und im Kreis fliegen. Der Durchmesser bestimmt die Entfernung zum leckeren Nektar.

Bienen betrinken sich regelmäßig. Allerdings aus Versehen, nämlich wenn sie an vergorenem Obst schlürfen. Da sie nicht mehr weiterfliegen können, müssen sie direkt vor Ort den Rausch aussitzen. Das kann bis zu zwei Tage dauern.

Bienen sammeln auch Nektar von giftigen Pflanzen, wie zum Beispiel dem Rhododendron. Daraus wird dann der sogenannte Pontische Honig (Vorkommensort: südliche Schwarzmeerküste, auch bekannt als Pontische Region), auch "Tollhonig" genannt. Beim Verzehr können Halluzinationen ausgelöst werden.

Männliche Bienen, die Drohnen, haben nur eine Aufgabe im Leben: die Königin begatten. Dabei verlieren sie ihren Penis und sterben. Sollte allerdings eine Drohne nicht zum Schuss kommen, wird sie zurück am Bienenstock von den Arbeiterbienen nicht mehr herein gelassen. Dann vielleicht doch lieber den Penis verlieren.

Im Leipziger Zoo kannst du eine Bienenpatenschaft abschließen. Eine Arbeiterin lebt ein halbes Jahr, eine Drohne nur ein bis zwei Wochen. Wer also länger mal nach den kleinen Freunden schauen möchte, sollte wohl lieber Pate für die Königin werden, sie lebt mindestens drei Jahre.

Bienen sehen im Gegensatz zu uns ultraviolett, die Farbe Rot erscheint dafür in ihrem Blickfeld nicht. Deswegen gibt es in Deutschland kaum knallrote Blumensorten, da die Bienen diese nicht bestäuben. Okay, okay und Mohn? Der reflektiert das Licht ultraviolett und zeigt sich so den kleinen Tierchen.

Bienen haben anscheinend sehr viel Ahnung von Geometrie. Sie bauen ihre Waben in Sechseck-Form. Das nimmt bei gleichem Flächeninhalt weniger Platz weg als eine Rechteck-Form. Smart.

Annika Franz

Es gibt die Boomer gar nicht!

Und das nicht, weil sie bereits ausgestorben sind

iebe Generation Z oder auch Digital Natives, wir sind ziemlich scheiße. Je nach Quelle sind wir alle, die seit 1994 oder 1997 bis 2010 oder heute geboren sind. Das sollte die meisten Studierenden umfassen. Wir sind egoistische Einzelkämpfer, die nach immer höheren Kicks suchen. Wissen? Haben wir nicht. Alles wird situativ gegoogelt. Und Smombie, übrigens das Jugendwort 2015, bei dem ich die Bedeutung erst googeln musste, soll eine ziemlich gute Beschreibung für uns sein.

Hannes Zacher, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie in Leipzig, zweifelt daran, dass es Generationen gibt. "Mit den heutigen empiri-Ich bin noch gar nicht schen Forschungsmetho-

trennen, ob es sich um einen Alterseffekt, einen Geburtsjahreffekt oder einen historischen Effekt handelt", erklärt er. Die meisten Studien würden davon ausgehen.

dass Generationen in der benannten Form existieren und dann Personen aus den verschiedenen Altersgruppen untersuchen. Gefundene Unterschiede dienen dann als Beweis und zur Charakterisierung der Generationen. "Eigentlich kann man aber nicht unterscheiden, ob die Unterschiede daherkommen, dass die Menschen gealtert sind oder in verschiedenen Jahren geboren wurden", sagt Zacher.

Zur Erklärung der gefundenen Unterschiede gibt es auch andere Theorien als das Generationenmodell. Der Lebensspannenansatz geht davon aus, dass Menschen sich mit dem Alter verändern. Sie wer-

ter,

den gewissenhaf-

verträglicher und zuverlässiger. "Wir durchlaufen im Leben verschiedene soziale Institutionen. Wenn wir uns hier gegen die Regeln verhalten, also zum Beispiel zu spät zur Schule kommen oder unsere Arbeit nicht erledigen, werden wir bestraft", beschreibt Zacher. Daran passe man sich an und verände-

Veränderung Diese findet aber am Individuum statt. kann von den Merkmalen einer Grupnicht auf Merkmale eines Individuums schließen. "Als ich meinen ersten Artikel (Ok Boomer! meiner

Forschung veröffentlichte, kamen recht schnell Nachrichten von Kolleg*innen, dass die Studierenden heute aber schon anders seien als Studierende vor dreißig Jahren", erzählt Zacher. Die Studierenden heute und damals seien aber gleichermaßen divers. Es könne zwar sein, dass Studierende heute zum Beispiel im Mittel umweltbewusster sind, das beweise aber nicht, dass es Generationen gebe.

Bei dem Generationenmodell handle es sich um eine Form der reversen Altersdiskriminierung. Anstatt, dass alte Persoals vergesslicher und weniger leistungsfähig gelten, werden Jüngere von den Alten als faul und egozentrisch be-

bei den alten Griechen", berichtet Zacher. Ziel sei es, die Jüngeren Angst vor deren Potenzial möglichst klein zu halten. Das Generationenmodell ist so prominent, weil es eine einfache Erklärung bietet. "Mein Sohn hat eine schlechte Note geschrieben, weil er zur Generation Corona gehört. Aber das ist es eben nicht", sagt Zacher. Man müsse sich immer mit den Individuen beschäftigen. Es gibt aber viele Unternehmen, auch einige Professor*innen, die mit dem Generationenmodell Geld verdienen. Diese halten den Mythos aufrecht.

"Ich lasse mich gern vom Gegenteil überzeugen, soweit ein wissenschaftlicher Beweis für die Existenz von Generationen erbracht wird", sagt Zacher. Bis dahin seien Generationen jedoch nur soziale Konstruktionen.

Leo Stein



12 luhze SPORT APRIL 2022

Eisi-Baden am Rabet

Der Leipziger Osten bekommt eine neue Schwimmhalle

M Herbst 2024 soll es so weit sein. Dann könnte die Schwimmhalle an der Eisenbahnstraße ihre drei Becken erstmalig mit Wasser füllen. Sie soll ein Schwimmbecken mit sechs Bahnen, ein kleineres Becken zum Lernen und eins zum Planschen fassen. Ein "Meer an Möglichkeiten", so preisen die Leipziger Sportbäder die dann "modernste Sportschwimmhalle" der Stadt an.

Wenig verwunderlich, schließlich wurde die letzte neue Schwimmhalle in Leipzig 2008 eröffnet. Seitdem sei die Stadt um über 100.000 Menschen gewachsen, sagt der Grünen-Stadtrat Michael Schmidt. Deswegen gebe es seit Jahren einen großen Bedarf an zusätzlicher Schwimmfläche, besonders im Osten der Stadt.

Im Frühjahr 2017 beschloss der Stadtrat schließlich den Bau einer neuen Schwimmhalle, die Flächensuche zog sich aber erstmal in die Länge. "Als die Stadtverwaltung den Standort Otto-Runki-Park vorschlug, waren wir äußerst unzufrieden" erinnert sich Schmidt. Der kleine Park an der Eisenbahnstraße muss nun aber weichen. "Durch die wachsende Stadt haben wir immer we-



Glasfronten und Betonquader zieren bald die Eisenbahnstraße. Foto: Sportbäder Leipzig

niger öffentliche Grünflächen", ergänzt Schmidt. Seine Fraktion hätte dem Kompromiss schließlich unter der Bedingung zugestimmt, den Neubau energie- und flächensparend zu gestalten. Ein besonders geschützter Biotopbaum mit Nisthöhlen wurde ins Sommerbad Schönefeld umgepflanzt.

Zudem soll die Fläche des Parks auch noch für ein weiteres Gebäude genutzt werden. Während die Halle von der Eisenbahnstraße aus gesehen die rechte Seite des Platzes einnehmen soll, bleibt die linke Seite

als Verbindungsweg zwischen Straßenbahnhaltestelle und Rabet erhalten. Aktuell ist auf dieser Seite nach Fertigstellung des Sportbads der Bau einer Stadtteilbibliothek angedacht. Schmidt bleibt skeptisch: "Ob die Bibliothek dann kommt, wird sich zeigen, es gibt aber zumindest einen grundlegenden Planungsbeschluss vom Stadtrat." Bereits beim Spatenstich vor wenigen Wochen zeigsich Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) erfreut über die geplante Bibliothek, betonte aber, sich in diesem

Kontext zu überlegen, was "noch zusätzlich gemacht werden könnte".

Schwimmhalle stand lange auf der Kippe. Für Schmidt, der auch im Aufsichtsrat der Leipziger Sportbäder sitzt, war klar: "Die Finanzierung läuft wie bei allen Schwimmhallen. Der Freistaat Sachsen übernimmt die Hälfte der Finanzierung. Zur Überraschung aller ist das aber gescheitert." Auch Ober-bürgermeister Jung erinnert sich an die schwierige Planungsphase: "Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, diesen Spatenstich schon vor fünf Jahren zu machen." Als dann die Fördergelder überraschend ausblieben, stimmte der Stadtrat geschlossen dafür, die 13.2 Millionen Euro aus dem eigenen Haushalt zu stemmen. "Wenn der Freistaat uns die Fördermittel streicht, dann erst recht", erklärt Jung.

Für Adam Bednarsky, den sportpolitischen Sprecher der Linken im Stadtrat, sei es gut, mit dem Bau zu beginnen, "auch wenn die Stadt auf den Kosten sitzen bleibt". Denn das Grundproblem sei der eklatant hohe Bedarf für Vereine und Schulen, besonders für die Schwimmausbildung in den dritten und vierten Klassen. "Wir können ja nicht mit den Kindern zum Cospudener See fahren", scherzt Bednarsky. Soweit muss es nicht kommen. Mit den Erdarbeiten wurde bereits begonnen, ab Juni soll der Rohbau entstehen. Die charakteristische Blockstruktur des Gebäudes mit rundum verglastem Erdgeschoss soll dann schon deutlich erkennbar sein und sich bis zum Abschluss der Bauarbeiten kaum noch verändern.

Bei der Namensfindung für die Schwimmhalle sollen die beteiligt Anwohner*innen werden. Das Abstimmungsverfahren wird im Bauverlauf bekannt gegeben. Erste Ideen kursieren bereits. Schmidt möchte mit dem Namen "Neues Marienbad" an das 1887 an der Eisenbahnstraße eröffnete Bad erinnern, das im Jahr 2000 abgerissen wurde. Auch Bednarsky bleibt dem Standort der Halle verbunden, wenn er auf den namensgebenden Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus "Auf dem Otto-Runki-Platz eine Otto-Runki-Schwimmhalle, warum eigentlich nicht?".

Maximilian Bär

"Wir wollen ein möglichst breites Publikum erreichen"

Deutschlands erster und einziger Sportradiosender sitzt in Leipzig

Der Leipziger Onlinesender Sportradio Deutschland hat ein anderes Konzept als herkömmliche Radiosender. Er beschäftigt sich nur mit Sport. Wie es zur Gründung eines solchen Senders gekommen ist und worüber berichtet wird, darüber hat sich luhze-Redakteurin Leonie Beer mit dem Programmchef Alexander Fabian unterhalten.

luhze: Wie kam es zur Idee, einen Sender zu machen, der sich wirklich nur mit Sport beschäftigt?

Alexander Fabian: Es gibt Vorbilder, die einem zeigen, dass es funktioniert – zum Beispiel das englische talksport. Aber deren Konzept lässt sich nicht ins deutsche Radio übertragen. Dafür sind die Sportlandschaften zu unterschiedlich. Denn Deutschland spielt Fußball eine viel größere Rolle als in England. Allein die Bundesligakonferenz, die sich seit Jahrzehnten als wichtiger Programmpunkt bewährt, zeigt, dass das Interesse an Sportthemen und Live-Berichterstattung groß ist. Daher kam die Idee, einen 24/7-SporttalkSender auszuprobieren. Unser Sender richtet sich nicht nur an Fußballfans, sondern auch an Leute, die selber Sport treiben, die sich gesund ernähren und leben wollen.

Wissen Sie, wie sich die Hörer-*innenschaft zusammensetzt?

Unsere Hörer*innen sind uns noch nicht bekannt. Wir wissen nicht, ob sie männlich oder weiblich, jung oder alt sind. Aber wir versuchen, uns nicht auf männliche Hörer zu konzentrieren, sondern auch dem Frauensport eine gebührende Plattform zu geben. Unser Anspruch ist auch die Berücksichtigung von Parasport, Amateursport, Sportpsychologie und Sportmedizin. Damit wollen wir ein möglichst breites Publikum erreichen.

Wie sieht ein gewöhnliches Tagesprogramm aus?

gesprogramm aus?
Bei uns gibt es einen Unterschied zwischen Woche und Wochenende, weil am Wochenende mehr Live-Sport stattfindet. Ich skizziere mal einen typischen Freitag. Der beginnt morgens um sechs Uhr mit unserem Morning-Show-



Programmchef Alexander Fabian; Foto: Sportradio Deutschland

Startblock. Da sprechen wir darüber, was am vorherigen Abend alles los war im Sport und was am Tag wichtig wird. Es ist wie eine herkömmliche Morning-Show nur ohne Musik. Von 10 bis 14 Uhr läuft die Sendung Freistil. Dort werden lange Interviews geführt und es geht thematisch mehr in die Tiefe. In der Sendung Aufbauspiel informieren wir von 14 bis 18 Uhr darüber, was abends los ist im Sport und was tagsüber passiert ist: Welche Events finden statt? Welche Spieler*innen stehen im Zentrum?

Um 18 Uhr fängt die Sendung Spielzeit an und geht bis 23 Uhr. Da steht der Ballsport im Mittelpunkt. Und alle halbe Stunde kommen Sportnachrichten. Nachts laufen Lieder, die mit Sport zu tun haben, zum Beispiel Vereinslieder.

Wie setzt sich die Redaktion zusammen?

Wir sind ein Team von fast 100 Leuten, die redaktionell arbeiten. Es gibt Moderator*innen, Reporter*innen und (Nachrichten-)Redakteur*innen. Aber wir freuen uns immer über Unterstützung durch Praktikant*innen.

Der Sender wurde Anfang des Jahres nochmal umstrukturiert, weshalb?

Wir haben deutlich mehr Live-Sendungen ins Programm genommen. Am Anfang hatten wir eine sich wiederholende Infoschleife mit Interviews und anderen Beiträgen, die einmal gebaut und nicht mehr geändert wurde. Aber es gab nichts live Moderiertes. Jetzt ist es die ganze Zeit live. Das ist eine riesengroße Umstellung. Wir wollten damit näher dran sein am Geschehen.

Haben Sie einen Sendungstipp für den Einstieg? Für Leute, die keine riesigen Sportfans sind und das erste Mal den Sender hören?

Leute, die sich gar nicht für Sport interessieren, werden nicht glücklich auf unserem Sender. Aber allen, die sich zumindest ein bisschen für Sport interessieren, denen lege ich unsere Morning-Show ans Herz. Die ist kurzweilig, witzig und eine gute Ablenkung vom Alltag.

Secondhand voll im Trend

Leipzigs Angebot für Kleidung zweiter Hand

Wer der Fast-Fashion-Industrie und heutigen Wegwerfgesellschaft trotzen und nachhaltigen Konsum leben möchte, kann einen Fuß in die vielfältigen Secondhand-Läden Leipzigs setzen. Welche dabei unbedingt einen Shopping-Trip wert sind, verrät luhze-Autorin Danielle Krämer.

flunderbar

Lage: Auf der Brockhausstraße, unweit des Clara-Zetkin-Parks, lockt der kleine, aber feine Laden *flunderbar* mit Secondhand-Ware vom Feinsten.



Ware: Die Mischung macht's. Ein besonderes Vintage-Einzelstück oder lieber ein Basic-Top von H&M, hier wird jeder fündig. Die sorgfältig ausgewählten Stücke überzeugen dabei durch IA-Qualität und einen fairen Preis. Stimmung: Rebekka ist die Chefin und alleinige Mitarbeiterin von flunderbar und betreibt ihr Geschäft nebenberuflich: offen, herzlich und super sympathisch. Good to know: Regionalität wird bei flunderbar großgeschrieben. Mit einem Termin kann man seine noch gut erhaltene Altkleidung zum Sichten abgeben und gegen ein kleines Entgelt gleich dalassen.

Küss mich wach

Lage: Auf der Lauchstädter Straße, Ecke Walter-Heinze-Straße, erhält Secondhand den Namen Küss mich wach. Ware: Bevor ein Kleidungsstück seinen Platz an der Stange findet, wird es von den Inhabern genauestens unter die Lupe genommen, gewaschen und gebügelt. Der Fokus liegt dabei vor allem auf nachhaltigen und gut verträglichen Stoffen. Neben Secondhand Ware upcycelt die Tochter der Inhaber als studierte Modedesignerin Altkleidung zu neuen

einzigartigen Lieblingsteilen. **Stimmung**: *Küss mich wach* ist ein Familienbetrieb durch und durch. Eine nette Begrüßung und



ein Plausch mit den Inhabern, total unkompliziert und herzlich. **Good to know**: Studierende erhalten zehn Prozent Rabatt auf ihren Einkauf.

Hilde tanzt

Lage: In einer noch nicht so stark von der Gentrifizierung geprägten Gegend in Lindenau ist die Georg-Schwarz-Straße 20 die Adresse für Kleidung zweiter Hand. Ware: Jedes Kleidungsstück wird mühsam auf Flohmärkten zusammengesucht und mehrfach auf Qualität und Zustand geprüft. Baumwolle, Kaschmir, Seide – Der Fokus liegt vor allem auf organischen Basismaterialien und das zu einem guten Preis.



Stimmung: Jeder ist herzlich willkommen. Hilde tanzt versteht sich selbst nicht nur als eine Einkaufsmöglichkeit, sondern vielmehr als ein Ort der Offenheit und Wertschätzung. Good to know: Hilde tanzt schenkt kleinen Leipziger Kunsthandwerkern eine Möglichkeit ihre einzigartigen Produkte im Geschäft anzubieten.

Kazimir

Lage: Auf der Merseburger Straße in Lindenau öffnet das süße Geschäft *Kazimir* seine Pforten für alle Secondhand-Liebhaber. Ware: Trotz begrenztem Raum begeistert das Geschäft mit einem vielfältigen Angebot an Kleidung, Schuhen und Accessoires. Die erhaltene Ware wird dabei sorgfältig nach Sauberkeit und hochwertigen Materialien aussortiert und zu einem fairen Preis im Geschäft ausgestellt. Stimmung: In einer kreativen und ruhigen Atmosphäre kann man bei Kazimir verweilen und sich beim entspannten Stöbern durch das facettenreiche Sortiment einfach mal in der Zeit verlieren.



handWare begeistert Kazimir auch mit schönem Handgemachtem und einzelnen Designer-Gimmicks.

Ganz neue Welten

Die besten Tipps, um eine Fremdsprache zu lernen

annis Ikonomou ist der Inbegriff von "polyglott". Der 49-jährige Grieche, der als Dolmetscher für die EU arbeitet, spricht sage und schreibe 32 Sprachen fließend und versteht noch einige weitere mehr. Ihm nachzueifern erscheint vielleicht etwas hochgegriffen – doch wie wäre es, sich erst einmal eine Sprache auszusuchen?

Für die absoluten Basics eignen sich Sprachlernapps wie Duolingo. Mit ihnen kann man erste Vokabeln und Redewendungen üben, sowie ein Gefühl für die neue Sprache bekommen. Ein Nachteil dieser Apps ist, dass die Inhalte häufig ohne größeren Kontext vermittelt werden. Daher bietet es sich an, schon früh eine*n Gesprächspartner*in zu suchen, auch Tandem genannt. Wenn du zum Beispiel Spanisch lernen willst, suchst du eine*n spanische*n Muttersprachler*in, Deutsch lernen möchte. Tandempartner*innen lassen sich über spezielle Websites, Gruppen in sozialen Medien, eine gleichnamige App oder über die Uni finden.

Apropos sprechen: Der wichtigste aller Ratschläge, den du beherzigen solltest, ist genau das. Sprechen! So früh wie möglich; Bei jeder Gelegenheit sprechen! Hilfreich ist es außerdem, wenn du die Sprache in deinen Alltag integrierst und Nachrichten, Podcasts, Filme und Serien in der Fremdsprache hörst und schaust. Zusätzlich kannst du kursen sehr hoch ist.

Sobald man es schafft, sich einigermaßen in der Fremdsprache zu verständigen, lohnt es sich, über einen Aufenthalt im Ziel-



Sprachen lernen leicht gemacht

Foto: Pixabay

versuchen, in der neuen Sprache zu denken und leise oder laut Selbstgespräche zu führen. Im Supermarkt kannst du dich beispielsweise in der Fremdsprache fragen, was du besorgen willst.

Um das Projekt Sprachenlernen etwas strukturierter anzugehen, kannst du dich auch für
einen Sprachkurs am Sprachenzentrum der Uni einschreiben.
Dieses bietet kostenlos eine
große Auswahl an Fremdsprachen an. Darüber hinaus sind
die Kurse teilweise für das eigene Studium anrechenbar. Man
muss dabei aber, ähnlich wie bei
den Uni-Sportkursen, sehr
schnell sein, da die Nachfrage
besonders in den Anfänger-

sprachenland nachzudenken. Durch das Eintauchen in eine andere Kultur und ein anderes Umhaben schon Fremdsprachenlerner*innen einen großen Sprung nach vorne gemacht. Apropos Auslandsaufenthalt: Der entscheidendste Tipp, um nicht nach zwei Wochen entnervt wieder abzureisen, ist, die eigene Motivation zu kennen. Warum willst du genau diese Fremdsprache lernen? Mit diesem Wissen im Hinterkopf kannst du dir ein Ziel setzen, das du in einem festgelegten Zeitraum erreichen willst. Und dann stolz auf dich sein, wenn du Ioannis Ikonomou zumindest ein bisschen nacheiferst.

Jonathan Höschele

Wie geht eigentlich...

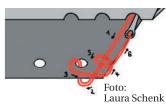
ein Buch binden?

in selbst gebundenes Album oder Notizheft ist sehr persönlich. Besonders hübsch sehen koptische Bindungen aus, die nach den Kopten, frühen Einwohnern Ägyptens, benannt sind.

Du benötigst: einige Bögen A4-Papier, zwei A5-Kartons, Nadel, Faden, Bleistift, Lineal, einen Schraubenzieher. Falte die A4-Blätter in der Mitte. Lege zum Beispiel vier gefaltete Bögen ineinander. Das ist der erste "Buchblock". Wiederhole das Ganze, bis zur gewünschten Anzahl an Blöcken. Markiere mit Bleistift und Lineal je vom unteren und oberen Rand ausgehend drei Punkte am Buchrücken der Blöcke. Der Abstand zwischen ihnen beträgt 2,5 Zentimeter. Kennzeichne auf den A5-Kartons die sechs Punkte und achte dabei auf zwei Zentimeter Platz zum linken Rand. Durchstich die Markierungen vorsichtig mit einem kleinen Schraubenzieher.

Beginne jetzt zu nähen. Nimm den Faden doppelt und knote ihn am Ende zusammen. Lege einen Buchblock auf den unteren Buchdeckel. Gehe mit der Nadel von innen durch das unterste Loch des Blocks. Fädle den Faden über die Außenseite des Buchdeckelrückens ebenfalls durch das unterste Loch

und ziehe alles vorsichtig fest. Lege dann den Faden in einer Schlaufe in den vorhandenen Stich. Geh mit der Nadel wieder



in das Loch des Buchblocks, bei dem du begonnen hast. Starte den nächsten Stich, in-

dem du den Faden von innen durch das zweite Loch führst. Wiederhole, bis du das Ende des Buchblocks erreichst.

Wenn du beim letzten Loch des ersten Blocks ankommst, lege einen neuen Block auf. Gehe beim Stich mit der Nadel, anstatt ins letzte Loch zurück, in das oberste Loch des neuen Buchblocks.

Beim letzten Loch des letzten Blocks musst du den vorderen Buchdeckel befestigen. Gehe dazu vom letzten äußeren Stich direkt in das obere äußere Loch des Buchdeckels, mach eine Schlaufe und fädle zurück in das Loch des obersten Buchblockes. Wiederhole, bis der Deckel am letzten Block befestigt ist. Verknote den Faden innen.

Viel Spaß mit deinem Buch!

Laura Schenk

14 luhze PERSPEKTIVE APRIL 2022

KOLUMNE



Leipzig-Konsum

Neulich war ich in der Bahn. Während dieser etwa zwanzigminütigen LVB-Reise raubte mir ein junger Herr in Retro-Fleecepullover mit langen Haaren einige Nerven. Soo Leipzig. Irgendwas von Dozent*innen und deren Online-Kompetenz faselte er. Sooo Uni Leipzig. Im Nebensatz erzählte er, wie fett seine Freundin geworden sei, seitdem sie die Pille nehme und dass er überlege, sich von ihr zu trennen. Auf einmal fielen meine Kopfhörer heraus. Leider passiert es mir immer öfter, dass ich Menschen kennenlerne, die sich zum neuen Look ohne jegliche Selbstreflexion eine neue politische Haltung zulegen. Von mir aus hätte er lieber von Dozenten reden sollen, wenn er nicht wusste, wen er jeweils ein- oder ausschließt und warum. Diskriminierung beginnt nicht erst mit Ghettoisierung und hört nicht mit dem Recht zu arbeiten sofort auf. Das Ausschließen von Gruppen findet seinen Ursprung im sprachlichen Umgang mit ihnen. Wer das abstreiten möchte, darf sich gern mit der Rhetorik sämtlicher Diktatoren – die Sinnlosigkeit zu gendern erschließt sich hier – der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen. Deshalb wünsche ich mir, dass sich manche Leute mehr mit dem beschäftigen, was sie von sich geben. Wenn es von politischer Relevanz ist, erst recht. Wer seine*n Partner*in wie eine Ware behandelt, konsumiert unter Umständen nur den Vibe des Umfelds, in dem er*sie sich befindet. Selbstzweck, Selbstverherrlichung, Selbstvermarktung las ich in Großbuchstaben zwischen den Zeilen des Bahn-Monologs. Dabei steckt viel mehr dahinter. Diskriminierung endet im Kopf. Ein sprachliches Abbild sollte erst danach entstehen. Es geht beim Gendern nicht darum, einen Trend zu schlucken, um hier nicht mit Blicken oder Belehrungen konfrontiert zu sein, sondern zu verstehen, wie Ausgrenzung beginnt und enden kann. Vor allem aber sollte sich niemand dabei etwas vormachen müssen. Eine politische Überzeu-

wie Vintage-Klamotten. **Lena Würstlein**

gung trägt sich nicht so leicht

Kommentar zu Seite 1

Wenn in Filmen die Leute einfach so in einen Laden gehen, breitet sich sofort das Gefühl aus, dass da was nicht stimmt. Denn nach Jahren der Pandemie wissen wir, wir müssen Maske tragen. Niemand vergisst mehr seine Maske. Es gibt aber einen unerwarteten Plot-Twist: Die Änderungen im Infektionsschutzgesetz vom 1. März. Durchgesetzt von der FDP. Eigentlich sollten sie niemanden überraschen. Die Grünen und die SPD wussten schon während der Koalitionsverhandlungen, worauf sie sich einlassen. Fest steht, die Maßnahmen sorgen für Furore. Nur Basismaßnahmen bleiben, heißt es, keine Einschränkungen der Grundrechte mehr, heißt es. Gestützt ist das dadurch, dass es für scharfe Grundrechtseinschränkungen eine Überlastung des Gesundheitssystems braucht. Die ist durch die mildere Omi-

Re-re-re-Opening

Die Pandemie ist nicht vorbei

kron-Variante nicht mehr gegeben. Aber das griechische Alphabet hat noch viele Buchstaben.

Was bleibt, ist der Appell an die kollektive Vernunft, aber in großen Veranstaltungen wird die schnell vergessen. Wie Anne Petzold von der Distillery sagt, sind Clubs auch gerade jetzt ein Ort, an dem in eine andere Welt geflohen werden kann. Da denkt verständlicherweise niemand an Schutzmaßnahmen. Trotzdem gibt es nun das lang ersehnte Re-re-re-Opening der Clubs. Wobei die Freude über die Öffnungen gemischt mit einem Unverständnis und Unsicherheit aufkommt. Aber auch andere Einschränkungen der Grundrechte fallen, wie die Maskenpflicht in öffentlichen Räumen.

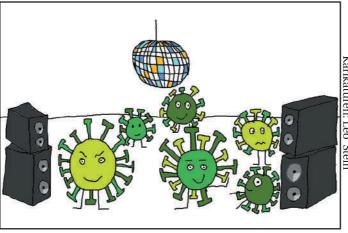
Fraglich ist, inwiefern das Tragen der Maske als eine Einschränkung der Grundrechte angesehen wird, aber es soll da Personengruppen geben.

Zwischen dem Moment, als Franziska Giffey das Wort Tanzlustbarkeiten zum ersten Mal in den Mund nahm und dem, in dem nun bald nur noch in Krankenhäusern und öffentlichen Verkehrsmitteln Maskenpflicht besteht, ist nicht viel Zeit vergangen. Es kam sehr plötzlich und läuft vor allem nicht in die gleiche Richtung mit dem Infektionsgeschehen. In meinem Umfeld hat oder hatte in den letzten Wochen nahezu jede Person Corona, es gibt eine Ambivalenz zwischen realer Angst und dem Gefühl, dass es eh nicht mehr vermeidbar ist. Clubbesuche werden geplant, je nachdem, ob eine Corona-Infektion gerade ins Timing passt. Nächste Woche steht der Besuch bei den Großeltern an, dann vielleicht eher nicht. Das mitgelieferte Framing "Freedom Day" macht die ganze

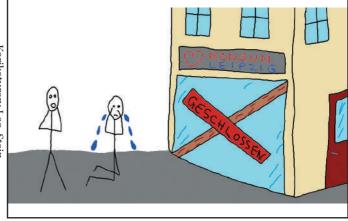
Angelegenheit nicht minder seltsam. Der "Freedom Day" wurde auch gleich ausgiebig gefeiert, ohne Maske, von Personengruppen. FDP-Politiker Olaf in der Beek twittert, wir würden endlich zurück zur Normalität kehren. Aber was ist der Anlass und was ist das für eine Normalität? Das ist kein "Feedom Day", die Pandemie ist nicht vorbei. Ich habe auch keine Lust mehr, mich zu ekeln, wenn ich in der Tram neben einer Person sitze, die einen braunen, flusigen Lappen im Gesicht trägt, der aussieht, als wären die alten umfunktioniert Unterhosen worden. Aber ich habe mich daran gewöhnt, ich habe meine Maske liebgewonnen, sie schränkt mich nicht ein.

Die FDP ist großzügig und sagt, wir dürfen die Maske ja weitertragen, danke, das werde ich auch tun.

Hannah Arnim



Soll das so? (Karikatur zu Seite 1)



Uni wechseln? (Karikatur zu Seite 5)

Kommentar zu Seite 4

Nicht nur Straßennamen

Repräsentiert Frauen in unserem Stadtbild!

Nur etwa einhundert Straßen gibt es in Leipzig, die nach Frauen benannt sind – einhundert von insgesamt über 3000. Und dazu zählt bereits der Rapunzelweg, dessen Namensgeberin nichts anderes ist als eine von Männern erfundene Märchengestalt, deren stärkstes Merkmal ihre außergewöhnliche Frisur darstellt. Frauen sind im Leipziger Stadtbild unterrepräsentiert, das ist offensichtlich. Doch warum spielt das überhaupt eine Rolle?

Als ich das Thema bei meiner Familie angesprochen habe, wurde ich ausgelacht. Das sei doch egal, sagte man mir, es gehe doch nur um Straßennamen. Es sei völlig selbstverständlich, hörte ich ebenfalls, schließlich hätten Männer früher einfach viel mehr geleistet als Frauen, für die es bis vor

wenigen Jahrzehnten noch nicht einmal üblich gewesen sei, arbeiten zu gehen. Das ist ja auch logisch: Wenn eine Frau dazu gezwungen wird, ihr Leben zwischen Herd, Kinderzimmer und Ehebett zu verbringen, hat sie nicht viele Möglichkeiten, nebenbei noch etwas Bedeutendes für Politik und Gesellschaft zu tun. Aber ist es nicht gerade das, was die Frauen, die tatsächlich etwas für die Gesellschaft getan haben, noch viel inspirierender macht? Es gibt viele Männer, die Großes geleistet haben, keine Frage – aber wie viel schwerer muss es sein, etwas in der Welt zu verändern, wenn du allein aufgrund deines Geschlechts von Geburt an für "weniger" gehalten wirst - weniger intelligent, weniger talentiert, weniger stark? Dass Frauen weniger Möglichkeiten hatten, etwas zu bewirken, mag stimmen, aber nichtsdestotrotz gab es Frauen, ohne die die Welt, in der wir heute leben, eine schlechtere wäre. Und wird deren Leistung nicht gerade durch die Steine, die ihnen in den Weg gelegt wurden, noch beeindruckender und erwähnenswerter? Es ist vergleichsweise leicht, etwas Großes zu tun, wenn dir die Gesellschaft das entsprechende Werkzeug in die Hand gibt und dich in jedem Schritt, den du tust, unter lautem Jubel bestätigt. Doch wenn du dich gegen alle möglichen Widrigkeiten behaupten musst, gegen Vorurteile und Sexismus, gegen Männer, die entweder von oben auf dich herab oder von unten unter deinen Rock schauen, dann fällt die Arbeit schon deutlich schwerer. Jede

einzelne Frau, die es unter solchen Umständen geschafft hat, aus unserer Welt in irgendeiner Form eine bessere, schönere, unkompliziertere zu machen, verdient es, angemessen gewürdigt zu werden.

Wir können nicht rückgängig machen, wie Frauen in der Vergangenheit behandelt wurden. Aber wir können versuchen, das Unrecht, das ihnen angetan wurde, in unserer Gegenwart und unserer Zukunft wiedergutzumachen. Denn es sind eben nicht "nur Straßennamen". Es ist das Bild einer Stadt, das wir zeichnen. Und in diesem Bild müssen auch Frauen ihren Platz haben. Sonst sind wir in den letzten Jahrzehnten keinen Schritt weitergekommen.

Isabella Klose

alten Poesie nachzuempfinden.

Frauenkultur

10. April, 11 bis 14 Uhr

auf Spendenbasis

April Dienstag

Konzert

Bei der HMT Stage Night könnt ihr Konzert und Session von der HMT Leipzig und dem Jazzclub Leipzig genießen. Die Veranstaltung findet unteranderem auch noch am 12., 19., 26. April und 3. Mai statt.

Ort: Ratstonne der Moritzbastei | Zeit: ab 19 Uhr | Eintritt: 2 Euro

April Freitag Ö

Exit-Spiel

Bei diesem Exit-Spiel unter dem Titel "KI_LL:ME" muss im Jahre 2052 eine KI davor gestoppt werden, alle Daten von Leipziger*innen zu veröffentlichen. Das Spiel findet auch zu anderen Zeiten statt. Anmeldung ist erforderlich. Ort: Werk 2, Halle D | Zeit: 17 bis 18:30 Uhr | Eintritt: VVK ab 6,60 Euro

Konzert

Max Stadtfeld und Band präsentieren ihr neues Album "suboptimal". Darin geht es um Kompromisse. Von diesen ist in der Musik der Band mit Saxophon, Flöte, Kontrabass und Gitarre aber zunächst nichts zu hören.

Ort: Nato | Zeit: Einlass 20 Uhr, Beginn 20:30 Uhr | Eintritt: 10 bis 18 Euro

April Samstag

"Medeas Schatten – Zufall im Spiegel" wird von Jugendlichen der Theatergruppe Pikant aufgeführt. Es geht um die Frage, was Menschen zum Handeln antreibt.

Ort: Haus Steinstraße, Dachtheater | Zeit: 19:30 Uhr | Eintritt: 4 bis 5 Euro

23 April Samstag

"Nichts darf man mehr‼1" ist das neue Programm von Florian Hacke. Man darf so ziemlich alles, findet Hacke. Ob man es auch tun sollte, sei eine Frage der Emphatie.

Ort: Moritzbastei | Zeit: Einlass 19 Uhr, Beginn 20 Uhr | Eintritt: 18,70 Euro (VVK)

25 April Montag

Die Regisseurin Marta Dzido macht sich in ihrem Film "Die Frauen der Solidarność" auf die Suche nach den vielen Frauen, die nach dem Verbot der polnischen Gewerkschaft 1981 weiterhin im Untergrund tätig waren.

Ort: Haus der Demokratie und der Menschenrechte | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei 26 April Dienstag

Szenische Inszenierung

Begleitet von Yumiko Tsubaki am Klavier und Maria Hinze and der Violine setzt sich Jan Upleggern schauspielerisch mit der Rolle von Wilhelm Leuschner für die Verteidigung der Demokratie in der NS-Zeit und die Organisation des Attentats vom 20. Juli 1944 auseinander. Die Veranstaltung ist ein Nachholtermin für den Termin aus dem November 2021. Anschließend findet eine Diskussionsrunde statt.

| Ort: Nato | Zeit: 19 Uhr, Einlass ab 18:30 Uhr | Eintritt: frei

Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig.

Tipp des Monats

Bei diesem Gesangsworkshop von Jalda Rebling, einer erfahrenen Spezialistin jüdischer

Musik, werden einzelne Verse des Shir HaShirim gesungen und versucht, die Magie dieser

Die Diversität der Liebe im Shir HaShirim

Der Arbeitskreis zur Aufarbeitung der Hexenverfolgung in Sachsen und Leipzig der Frauenkultur Leipzig bietet einen Stadtrundgang an, bei dem man vieles, oft noch Unbekanntes über die Hexenverfolgung in Leipzig erfahren kann. Zu der Führung gibt es noch bis zum 10. Mai eine Ausstellung in der Frauenkultur zu sehen. Am 30. April findet in der Ausstellung eine Führung zur Walpurgisnacht statt.

Ort: Altes Rathaus, Arkadengang marktseitig | Zeit: 17 bis 19 Uhr | Eintritt: 4 bis 6 Euro

Ihr wolltet schon immer einmal den berühmten Thomanerchor von Leipzig bewundern? Hier ist eure Chance. Gemeinsam mit dem basso continuo des Gewandhausorchesters tritt der Thomanerchor, dirigiert von Andreas Reize, auf.

Ort: Thomaskirche | Zeit: 18 Uhr | Eintritt: 2 Euro

Ein bisschen Allgemeinbildung tut auch mal gut. Die Theatergruppe "Klassisch blöd?" führt Oscar Wildes "Salome" auf. Das Drama handelt von dem Konflikt zwischen Salome, Herodias und Jochanaan.

Ort: Haus Steinstraße, Dachtheater | Zeit: 20 bis 22 Uhr | Eintritt: 5 bis 7 Euro

4 Mittwoch

Lesung

Anika Walke und Imre Kertész sprechen mit der Philosophin und belarussischen Aktivistin Olga Shparaga über die Rolle der Frauen in den revolutionären Geschehnissen 2020 in Belarus. Es wird auch darum gehen, wie die dabei entstandene Solidarität aufrecht erhalten werden kann. Shparaga schrieb das Buch "Die Revolution hat ein weibliches Gesicht -Der Fall Belarus".

Ort: Frauenkulturhaus | Zeit: 18 bis 20 Uhr | Eintritt: frei

DANKESCHÖN!

Für die außerordentliche Unterstützung unseres Crowdfunding-Projekts möchten wir uns ganz besonders bedanken bei:

Carl Ziegner (Abonnent des "Smoothie"-Pakets)

Familie Meller (Abonnentin des "Smoothie"-Pakets)

Dir gefällt, was du gelesen hast?

Unterstütze unser Crowdfunding-Projekt!

Du kannst zwischen drei Paketen wählen, für die du verschiedene Gegenleistungen bekommst, Schon für den Preis eines veganen Mensagerichts pro Monat kannst du unabhängigen Hochschuljournalismus und unsere Arbeit als Ausbildungsmedium weiter ermöglichen: per Paypal oder Überweisung. Mehr Infos auf: luhze.de/unterstuetzen

Kräutertee

Halte uns am Laufen – so wie es kannenweise Kräutertee im Redaktionsalltag tun.

einen Newsletter, in dem wir dich über unsere Arbeit informieren - die luhze-Ausgabe als PDF vor Erscheinen



Smoothie

Mit diesem Smoothie gibst du uns einen Vitaminboost! Deine Unterstützung hilft uns dabei, luhze weiterzu-entwickeln – ob mit Seminarwochenenden, noch mehr langfristigen Recherchen oder mutigen Veränderungen in der Zeitung.

Du bekommst:

- einen Newsletter
- die luhze-Ausgabe als PDF vor Erscheinen
- die Print-Ausgabe in deinen (Leipziger) Briefkasten
- eine kostenlose Kleinstanzeige in jeder Print-Ausgabe eine namentliche Erwähnung in unserer Zeitung (sofern erwünscht)



Hier werden Skandale vor Augen geführt

Ein Bilderrätsel der politischen Art

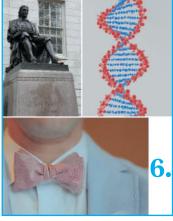
Ohne Skandal kein*e Politiker*in und ohne Fleiß kein Preis. Vor euch seht ihr sechs Bilderrätsel. Könnt ihr erraten, welche Person der Politik sich dahinter verbirgt? Ein kleiner Tipp: Es handelt sich dabei sowohl um national als auch international bekannte Persönlichkeiten.

Wenn ihr einige der Bilder nicht versteht, googelt den Zusammenhang. Ich verspreche, ihr werdet manche Verbindungen nicht glauben können. Nun viel Spaß beim









WIR VERLOSEN:

Jeweils zwei Exemplare der Bücher "Palästina und die Palästinenser. Eine Geschichte von der Nakba bis zur Gegenwart" von Murriel Asseburg und "Final Call. Wie Europa sich zwischen China und den USA behaupten kann" von Daniela Schwarzer, bereitgestellt von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung.

Um zu gewinnen, schickt die richtigen Namen der Politiker*innen bis zum 8. Mai 2022 an gewinnspiel@luhze.de.

Disclaimer: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner*innen bestimmt ein Zufallsgenerator. Wir verwenden eure Daten nur fürs Gewinnspiel. Redaktions- und Vereinsmitglieder von luhze sind vom Gewinnspiel ausgeschlossen.



eine kleine Einheit, Eumel = Trottel, Muggabadschr gehen, Gnietsche = schlecht gelaunte Person, Muggeseggele Gnaddelig = Maulig, Gutzje = Bonbon, matten jehen = schlafen Die Lösung des Januar-Rätsels:

Kleinstanzeigen:

Buchempfehlung: El Ouassil, Samira, & Karig, Friedemann. (2021). Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien - wie Geschichten unser Leben bestimmen. Ullstein. ISBN: 9783550201677

PS: Die zwei haben auch einen sehr hörenswerten Podcast namens Piratensender Powerplay!

Die beste Art, Sprachen zu lernen, ist immer noch, sich in Thailand in eine Bar zu setzen und ein Bier zu bestellen.

Fliegenklatsche

Dein ist mein ganzes Herz, du bist mein Reim auf Schmerz. Wir werden wie Riesen sein, uns wird die Welt zu klein. Für M. von H. <3

no chaos, no change

IMPRESSUM

Lessingstraße 7 04109 Leipzig Telefon: 01573 3178801

E-Mail: chefredaktion@luhze.de

Twitter: @luhze leipzig Facebook: luhzeLeipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: MZ Druckereige 06116 Halle (Saale)

vertreten durch die Vereinsvorsitzenden Luise Geschäftsführerin: Julia Nebel

Sophia Magdalena Schroth (sms) Preisliste 04/2019

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):

Franz Hempel (fh), Adefumni Olanigan (ao), Lisa-Naomi Meller (Inm) (stellv.)

Perspektive: Leoni Habedank (lh) Leipzig: Yannick M. Beierlein (ymb) nschaft: Adefunmi Olanigan (ao) Klima: Franz Hempel (fh) Thema: Laurenz Walter (lw) Kultur: Hannah Arnim (ha) Sport: Leonie Beer (lb) Foto: Vincent Biel (vb) Grafik: Sara Wolkers (sw) Campuskultur: Julius Mau (jm) Interview: Martin Schröder (mas)

Film: Lisa-Naomi Meller (Inm)

artsch (jb), Dennis Hänel (dh), Kathrin Herzo (kh), Jonathan Höschele (jh), Svenja Hohberge (sh), Johanna Klima (jk), Charlotte Nate (cn), Julia Nebel (jn), Alicia Opitz (amo), Charlotte Paar (cp), Michelle Schreiber (mis), Sophia Magdalena Schroth (sms), Annika Seiferlein (as), Anna Seikel (ase), Nele Sikau (nes), Julie-Madeline Simon (jms), Lea Stanescu (ls), Sanja

Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildur gen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gebedingt der Meinung des Herausgebers oder Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich (Ausnahme: Semesterferien) und ist kostenlos. Den Autor*innen ist es freigestellt, in ihren Texten mit dem Gendersternchen zu genwird ebenfalls mit dem Gendersternchen

Nächste Ausgabe: 9. Mai 2022